



Zeitschrift für
Religions- und
Weltanschauungsfragen

69. Jahrgang

9/06

**Gesundheit und Krankheit in anderen
Kulturen und Religionen**

**„Von anderen Kirchen können wir
viel lernen“**

**Der Stammapostel der Neuapostolischen
Kirche im Gespräch mit „ideaSpektrum“**

**Die Nebel von Orvonton
Deutsche Übersetzung des „Urantia“-Buchs
erschienen**

Zur Deutungsvielfalt des Enneagramms

Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

IM BLICKPUNKT

- Ulrich Dehn
Gesundheit und Krankheit in anderen Kulturen und Religionen 323

DOKUMENTATION

- „**Von anderen Kirchen können wir viel lernen**“
 Wilhelm Leber, Stammapostel der Neuapostolischen Kirche,
 im Gespräch mit „ideaSpektrum“ 334
- Andreas Fincke
 „**Wir haben über Jahrzehnte in einer selbst gewählten Isolation gelebt**“
 Anmerkungen zum Interview 338

BERICHTE

- Matthias Pöhlmann / Christian Ruch
Die Nebel von Orvonton
 Deutsche Übersetzung des „Urantia“-Buchs erschienen 341
- Michael Utsch
Zur Deutungsvielfalt des Enneagramms
 Passt jede Methode in jedes weltanschauliche System? 351

INFORMATIONEN

- Fiat Lux**
 Spekulationen um „Uriellas“ Gesundheitszustand 355
- Apostolische Gemeinden**
 Schwere Krise im Apostelamt Jesu Christi – K.d.ö.R. 356

BÜCHER

Hansjörg Schmid, Andreas Renz, Jutta Sperber (Hg.)
Heil in Christentum und Islam
Erlösung oder Rechtleitung?

Hansjörg Schmid, Andreas Renz, Jutta Sperber (Hg.)
„Im Namen Gottes...“
Theologie und Praxis des Gebets in Christentum und Islam

Ulrich Dehn

Gesundheit und Krankheit in anderen Kulturen und Religionen¹

Das Thema des Beitrags ist keineswegs ein randständiges Beschäftigungsfeld für universitäre Kultur- und Religionswissenschaftler, sondern eine tägliche Herausforderung im allgemeinen Gesundheits- und Krankenhausbetrieb auch in Deutschland. In Anbetracht der Internationalisierung von Wissen und Kommunikation sind Gesundheit und Behandlungs- bzw. Präventionsmethoden in anderen Kulturen längst auch zum Interessengebiet allgemeiner Art geworden.

Neben zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen zum Thema Gesundheit in den Religionen gibt es nun auch populärwissenschaftliche Handreichungen für den Gebrauch in Krankenhäusern und Hospizen, die der multireligiösen und multikulturellen Zusammensetzung der Patienten und Patientinnen in inzwischen fast allen Ländern der Welt Rechnung zu tragen versuchen. Um nur die wichtigsten aus unserem Kulturbereich zu nennen: Nachdem 1996 im englischen Cambridge die Handreichung „Religious and Cultural Beliefs Handbook“ für den Gebrauch in Krankenhäusern herausgekommen war, entstand, davon angeregt, das Buch „Verständnis fördert Heilung“ in Kooperation mit der Charité Berlin, das im Sommer 2005 erschien, mit dem Untertitel „Der religiöse Hintergrund von Patienten aus unterschiedlichen Kulturen“². Auf den Hospizbereich zugeschnitten ist das 2004 erschienene Buch „Sterben, Tod und Trauer“, das auch andere religiöse und weltanschauliche Hintergründe berücksichtigt.³

Hintergrund der Handreichungen für den allgemeinen Krankhausbereich ist nicht nur eine allgemeine multikulturelle Aufgeschlossenheit, sondern die Einsicht, dass im deutschen Gesundheitswesen mit ca. 10 Prozent Patienten mit einem anderskulturellen und/oder andersreligiösen Hintergrund zu rechnen ist. Fehlendes Verständnis dieser Hintergründe könne zu „falschen Anamnesen, Diagnosen und Therapien führen“ (Wagemann 2005, 13), was auch einen wenig beachteten Kostenfaktor darstelle. Trotz dieses ökonomischen und pragmatischen Faktors, der von Krankenkassen beobachtet wird, ging die Initiative zu den genannten Projekten von Krankenhausseelsorgern aus, nicht vom medizinisch behandelnden Personal oder Krankenkassen.

Handbücher dieser Art begehen stets eine Gratwanderung: Zum einen gibt es insbesondere Kurzzeitmigranten oder erkrankte Touristen, die zusätzlich zu den deutlichen kulturell-religiösen Devianzen auch Sprachprobleme in die Behandlung mitbringen und große Sensibilität erfordern, am anderen Ende der Skala stehen Menschen, die mit Stigmatisierungen überfrachtet werden könnten, die nicht oder nicht mehr auf sie zutreffen, weshalb das Berliner Buch in jedem Abschnitt dazu auffordert, die Informationen nur als Impulse zu eigenen Erkundungen und Fragen zu betrachten.

Dies soll als Hinweis darauf genügen, dass die kulturell-religiös unterschiedlichen Sichtweisen auf Gesundheit und Krankheit

sich auch im deutschen Gesundheitswesen niederschlagen und daraus Konsequenzen gezogen werden.

Traditionelle chinesische Medizin

Der Unterschied zwischen dem wissenschaftlichen Medizinbetrieb und dem, was im Westen als asiatische Medizin betrachtet wird, wird oft auf den Begriff des Gegensatzpaares Schulmedizin – Alternativmedizin gebracht.⁴ Dabei wird vielfach nicht bedacht, dass manches von dem, was etwa mit Traditioneller Chinesischer Medizin bezeichnet wird, eine westliche Konstruktion darstellt. Alte Träume von Ganzheitlichkeit werden in die exotische Welt der asiatischen Heilkünste hineinprojiziert, wobei allerdings zumeist auch an indische oder chinesische Wurzeln angeknüpft werden kann. In China gibt es eine Wissenschaftliche Qi Gong Gesellschaft, die staatlich anerkannt ist und mit ihren Methoden ungefähr 10 Prozent des Gesundheitsapparats bedient.

Die wichtigsten Bewegungs- und Behandlungslehren und Therapien aus dem chinesischen Kulturraum⁵ sollen hier kurz vorgestellt werden.

Qi Gong gilt als Oberbegriff für die zahlreichen Therapien, die den Begriff der Lebensenergie Ki (Qi) zur Grundlage machen. Tai Chi-Bewegungstherapien, die ein Bestandteil des Qi Gong-Repertoires sind, gelten im Westen längst nicht mehr als exotisch, sondern sind ein fester Bestandteil des Angebots von Fitness-Zentren und Volkshochschulen sowie vieler Krankenhäuser. Die „Weltanschauung“, die sich in den Qi Gong-Therapien niederschlägt, ist weithin den zahlreichen Ki-Bewegungen gemeinsam, die aus dem chinesischen Raum kommen, und kann folgendermaßen zusammengefasst werden:

Im Hintergrund steht die alte dialektische Dynamik der beiden Kräfte Yin und Yang,

die in ihrem komplementären Zusammenwirken den gesamten Kosmos sowie jeden einzelnen kleinen Organismus am Leben erhalten. Ziel einer jeden Therapie ist die harmonische Balance von Yin und Yang, auf deren Defizit sich Krankheiten des Menschen im Wesentlichen zurückführen lassen. Yin und Yang, wörtlich Schatten und Licht, stehen außerdem für Trockenheit und Feuchtigkeit, männlich und weiblich, fest und weich etc. und konnten/können somit mit etwas Phantasie auf alle biologischen und gesellschaftlichen Vorgänge übertragen werden. Der obere linke Teil des menschlichen Körpers, weil dem Himmel näher, ist vom Yang bestimmt, der untere rechte, der Erde näher, vom Yin. Jede Qi Gong-Diagnose versucht herauszufinden, an welchen Stellen des Körpers Yin und Yang in welchem Verhältnis zueinander stehen.

Im Zusammenhang mit diesen beiden komplementär-polaren Kräften steht die Lebensenergie Ki, die mitunter metaphorisch als elektrischer Energiefluss zwischen den Polen Yin und Yang vorgestellt wird. In der alten chinesischen Physiologie, die nicht auf operativen Einsichten in den menschlichen Körper beruhen konnte, waren die Ki-Ströme eine Möglichkeit, sich Nerven- bzw. Blutbahnen vorzustellen. Die Bahnen, in Sanskrit *nadi*, in esoterischer Sprache Meridiane, werden als „zwölf Hauptleitbahnen“ und „acht Sonderleitbahnen“ gezählt. Der Fluss der Ki-Energie wird durch den Zustand der Chakren beeinflusst, die als Umschlagort der Lebensenergie zu verstehen sind und sich in sieben Hauptchakren entlang der Wirbelsäule und zahlreiche Nebenchakren differenzieren.⁶

Die wichtigsten Qi Gong-Schulen wenden passive Methoden der Bewegungstherapie an. Je nach Schule werden bestimmte geprägte Bewegungsabläufe unterrichtet und für sinnvoll gehalten. Dem ungeübten

Auge stellt sich dies als eine Art Gymnastik im Zeitlupentempo dar. Tai Chi ist in frühen Jahren als „Schattenboxen“ bekannt geworden, weil die defensiven Kampf- aspekte in der westlichen Rezeption stark gemacht wurden.⁷

Neben den passiven Therapien gibt es die „aktiven“ Eingriffe der Akupunktur, der gezielten Behandlung von Chakren mit therapeutischen Nadelstichen, und der Massage des Shiatsu, der gezielten Fingerdruckbehandlung, die im Westen unter diesem japanischen Namen bekannt ist.

Dem entsprechenden Gesundheitsverständnis ist zueigen, dass es vielleicht nicht unbedingt dem westlich-romantischen Gedanken von „Ganzheitlichkeit“ entspricht, aber doch die präventive Einbettung des menschlichen Wohls in eine körperlich-geistige Kräftigung und Ausgeglichenheit sowie die natürliche Entwicklung von Abwehrkräften durch ein langsames und medikamentenarmes Ausheilen von Krankheiten hoch schätzt. Um kulturellen Klischees vorzubeugen, muss aber gesagt werden, dass dies auch für China nur die Beschreibung eines bestimmten Segments ist, während der überwiegende Gesundheitsbetrieb internationaler akademischer Medizin entspricht.

Das hier Behandelte kann gar nicht mehr im eigentlichen Sinne als „anders“ gelten, weil viele Aspekte in unseren Gesundheitsbetrieb Eingang gefunden haben, von der esoterischen Vermarktung vieler mutmaßlich „östlicher“ Behandlungsmethoden und -ideologien ganz zu schweigen.

Gesundheitsaspekte sind auch in der alten Lehre des Feng Shui enthalten, die den Menschen in einer direkten Verknüpfung und Vernetzung mit seiner Umwelt und dem Design seiner Umgebung und Wohnsituation sieht. Gehäufte Krankheitsfälle in einer Familie aufgrund der Nord-Ausrichtung der Schlafgelegenheiten oder aufgrund der Nord- oder Nordostausrichtung

des Hauseingangs, seelische oder auch physische Erkrankungen, die auftreten, weil die Lage einer Wohnung eine ungebremste Beschleunigung von Ki-Strömen zulässt, etwa in der direkten Verlängerung einer einmündenden Straße ohne Schutz durch eine dichte Hecke – dies sind nur einige Beispiele für eine Mentalität, die in Ostasien weit verbreitet ist und die nun mit erheblichen esoterischen Zutaten und in exotisierend aufbereiteter Form auch im Westen Raum greift.⁸

Animistische/schamanistische Kulturen

Alte und auch noch heute lebendige schamanistische Kulturen haben zuweilen ein ausgeprägtes Verständnis davon, dass Krankheiten durch Fehlverhalten und entsprechende Missgunst von Göttern und Geisterkräften verursacht werden und dementsprechend mit rituellen oder ethischen Mitteln zu bekämpfen sind. Im sibirisch-tungusischen Schamanismus konnte dies soweit gehen, dass die Verantwortung für ge- oder misslungene Heilungen vollständig dem Schamanen zugesprochen wurde, der für Misserfolge ggf. mit Entpflichtung oder gar mit dem Leben zu bezahlen hatte, wenn dies als zum Erliegen gekommener Kontakt zur Geisterwelt interpretiert wurde. Krankheiten als „Besessenheit“ von bösen Geistern und die Therapie des Exorzismus sind uns auch aus der hebräischen und griechischen Bibel bekannt.

Krankheit konnte darauf zurückgeführt werden, dass eine oder mehrere Seelen einer Person verlorengegangen waren. Dann war es die Aufgabe des Schamanen, ihnen in das Reich der Geister hinterher zu reisen und sie zurückzuholen. Auch konnten sich schädliche Partikel in den Körper des Kranken eingenistet haben wie Raupen oder Knochensplitter, die ein Geist oder ein Zauberer, etwa mittels eines magischen Pfeils, dem Betroffenen geschickt

hatte. Das Brechen eines Tabus, das zur Grundlage der Lebensordnung gehört, konnte sowohl zur Krankheit eines Einzelnen führen als auch die gesamte Gemeinschaft betreffen: Katastrophen, Missernten, nachhaltiger Misserfolg beim Jagen etc. D.h. umgekehrt konnten solche Phänomene auf die moralische Verfehlung und den Tabubruch eines Einzelnen zurückgeführt werden, und die Therapie war ritueller Art: Seelenreisen, Trance, rituelle Tänze.⁹ Aber auch schwarzmagische Aktivitäten anderer, der „böse Blick“ oder Verwünschungen konnten verantwortlich sein.¹⁰ Im heute noch lebendigen Schamanismus des Amazonas-Gebiets sind es die *Vegetalistas*, die für die Behandlung der durch magische Pfeile entstandenen Krankheiten zuständig sind. So werden Magenverstimmungen oder mutmaßliche Fremdelemente im Körper als Implantate aufgrund des Beschlusses durch magische Pfeile gedeutet und mit einer aufwendigen Kombination aus Ritual und real-physischer Behandlung geheilt. Mit der Schamanenkultur einher geht eine ausgeprägte Kenntnis heilkräftiger Substanzen aus dem Pflanzen- oder Tierreich, z.B. bestimmter Farne, von Ginseng oder Knospen mit heilender Wirkung. Aber auch Bären-galle und Moschus, ein Drüsensekret des männlichen Moschushirsches, werden eingesetzt gegen Leber- und Magenerkrankungen, Gelbsucht, Ruhr, Rheumatismus, Abszesse und Geschwüre. In den meisten schamanistisch orientierten Kulturen wird zunächst auf Naturheilkunde zurückgegriffen, bevor, nach evtl. Misserfolgen, der Schamane um seine Dienste gebeten wird, der dann den Weg über die Einbeziehung der Geisterwelt nimmt.¹¹

Indische Heilkunst: Ayurveda

Dem traditionellen chinesischen Gesundheitsdenken vergleichbar ist das unter dem

Namen *Ayurveda* zusammengefasste indische Weisheitsgut zur Diagnose und Behandlung von Krankheiten. Die diesbezüglichen Schriften datieren aus dem ersten Jahrtausend, von ca. 100 n. Chr. bis in das 7./8. Jahrhundert hinein. Der wohl bekannteste Bestandteil des ayurvedischen Korpus ist Yoga fußend auf dem System des Patanjali, wie es uns aus seinem Yoga-Sutra aus dem 2./3. Jahrhundert n. Chr. bekannt ist. Philosophischer Hintergrund ist das Samkhya-System, das von einem Dualismus von Körper (*prakriti*) und Geist (*purusha*) ausgeht. Die Materie *prakriti* entfaltet sich in den drei Eigenschaften *sattva* (Wahrheit), *rajas* (Bewegung, Kraft) und *tamas* (Trägheit, Dunkelheit). Das Zusammenwirken von *prakriti* und *purusha* führt aufgrund des Spiels der Kräfte *buddhi* (Vernunft), *ahamkaras* (Individuation) und *manas* (Denkvermögen) zum Entstehen der feinstofflichen sowie materiellen Elemente. Der Mensch teilt mit seiner Umwelt das Bestehen aus denselben Elementen und hat insofern eine intrinsische Beziehung zu ihr:¹² Natur und Mensch beeinflussen sich gegenseitig. Krankheit wird als inneres Ungleichgewicht betrachtet, das durch körperliche Mangelerscheinungen, Einfluss von Geistern oder Ursachen in früheren Leben herbeigeführt worden sein kann. Entscheidend ist das Gleichgewicht der drei Körpersäfte *pitta* (Galle), *kapha* (Schleim) und *vata* (Wind), denen jeweils bestimmte Funktionen im Körper zugeordnet werden. Krank wird der Mensch, wenn einer der Säfte unverhältnismäßig zunimmt und das Gleichgewicht stört. Die Ergänzung des betreffenden Saftes ist Aufgabe des Ayurveda-Arztes, der einerseits die von ihm für sinnvoll befundenen „Medikamente“ meist selbst herstellt, als auch andererseits eine bestimmte Ernährungsweise empfehlen wird. Ferner kann es Krankheiten aufgrund von äußeren Ursachen und mentale Krankheiten geben. Da

zu den äußeren Ursachen auch Geister oder Ahnen gerechnet werden, finden sich im Ayurveda-Bereich auch astrologische und rituelle Therapiemethoden: Tragen von Amuletten, Tempelbesuche, Opfergaben, das Ablegen von Gelübden etc.

Ayurvedische Heilweisen haben in westlich-esoterischer Brechung bereits seit Jahrzehnten Einlass in unseren Kulturraum gefunden und sind heute in den gleichnamigen Zentren sowie im „Wellness“-Bereich anzutreffen. Der indische Gesundheitsbetrieb insgesamt richtet sich ähnlich wie in China überwiegend nach internationalen akademischen Standards, in die längst auch Einsichten aus dem ayurvedischen Fundus eingeflossen sind, etwa in das Fachgebiet der Naturheilkunde. Die direkte Anwendung von Ayurveda-Methoden findet heute entweder vorbeugend oder nachträglich nach einem evtl. Misserfolg von schulmedizinischer Behandlung statt, in den seltensten Fällen parallel zu einer westlich-medizinischen Therapie.

Empfängnisverhütung und Schwangerschaftsabbruch

Wie stehen die Religionen zu den zentralen Themen der älteren und neueren medizinethischen Diskussion? Zum Thema der Empfängnisverhütung und des Schwangerschaftsabbruchs sind bereits zwischen evangelischer und katholischer Kirche die Positionen nicht ausgeglichen, ähnlich ist auch bei anderen Religionen keine je einheitliche Meinung zu eruieren. Das *Judentum* lässt die meisten gängigen Methoden der Empfängnisverhütung zu, sofern sie nicht mit dem Verbot der Vernichtung von Samenzellen kollidieren, der Schwangerschaftsabbruch ist unter bestimmten Umständen zulässig. Der Embryo ist bis zum 40. Tag als „pures Wasser“ anzusehen, erst dann gilt er als „Leben“: laut Talmud wird dem Ungeborenen 40 Tage nach der Zeu-

gung von Gott die Seele eingehaucht. Im Judentum beginnt nach einer noch weitergehenden Meinung das Leben und die Personhaftigkeit erst mit der Geburt, d.h. sobald der Kopf des Kindes im Geburtskanal zum Vorschein kommt. Folgende Faktoren können eine Abtreibung halachisch legitimieren: die Würde der Person, der häusliche Friede und der Schmerz. Eine Vergewaltigung, eine schwere Erbschädigung des Fötus und physische Schäden und in schweren Fällen auch psychische Indikation für die Frau können als Legitimationen für eine Schwangerschaftsunterbrechung betrachtet werden. In der konkreten Situation entscheidet das Wort des zuständigen Rabbiners.¹³

In *Indien* gelten nach traditioneller Auffassung sowohl Empfängnisverhütung als auch Schwangerschaftsabbruch als moralische Verfehlung. Schon die Verweigerung des Geschlechtsakts in der Zeit der Empfängnisbereitschaft der Frau galt als verwerflich. Da in alten brahmanischen Schriften Fortpflanzung eine zentrale Rolle spielte, wurden Abtreibung und Schwangerschaftsverhütung überhaupt nur selten behandelt. Im Kamasutra aus dem 6. Jahrhundert wird auf natürliche Methoden des Sexualverkehrs hingewiesen, die nicht zur Fortpflanzung führen. Der Tantrismus kennt den rituellen Sexualakt ohne Orgasmus als Höhepunkt des Erleuchtungsweges für sehr weit Fortgeschrittene. Anstelle von Abtreibung sind im Charakasmahita (ca. 200 n. Chr.) eine Reihe von Maßnahmen beschrieben, die zu einer mittelbaren Tötung des Fötus führen können. Das Recht auf Abtreibung ohne Kenntnis des Geschlechts konnte auch zur Tötung eines männlichen Fötus führen, was nach alter indischer Mentalität (die in vielen ländlichen Gegenden Indiens auch noch heute zu finden ist) im Unterschied zur Tötung eines weiblichen Fötus nicht zulässig war. Allgemein widerspricht aber

jede Art der Tötung eines Fötus dem alten Prinzip der *ahimsa*, der Nicht-Verletzung von Leben, und der karmischen Bestimmung eines Menschen, jetzt und in diese Bedingungen hineingeboren zu werden. Heutzutage ist in Indien aufgrund des Medical Termination of Pregnancy Act von 1971 die Gesetzeslage der deutschen vergleichbar, allerdings ist in Anbetracht der mentalitätsbedingten Bevorzugung von männlichen Nachkommen vorgeburtliche Kenntnisnahme des Geschlechtes verboten, da nach wie vor 20-30 Prozent aller Abtreibungen von Paaren vorgenommen werden, die nach einer ersten geborenen Tochter mit einer weiteren Tochter rechnen, weitere 50-60 Prozent treiben ab, um die Geburt einer dritten Tochter zu verhindern.¹⁴

In der *islamischen* Rechtsdiskussion wird offen über Empfängnisverhütung diskutiert, schon in frühen Zeiten des Islam war der coitus interruptus eine gängige Verhütungsmethode. Allerdings gab es einzelne konservative Rechtsgelehrte, die selbst dies auf der Basis eines Prophetenausspruches in die Nähe eines „versteckten Kindermordes“ brachten. Die Vorstellung einer „Einhauchung des Lebens“ ab dem 40. Tag bis spätestens zum 120. Tag nach der Zeugung kennt auch der Islam und toleriert bis zu diesem Stichtag eine Fristenlösung mit (insbesondere medizinischer) Indikationsregelung. Aber auch die psychischen Folgen einer Vergewaltigung können als gravierende ethische Indikation akzeptiert werden. Im Zweifelsfall hat das bereits existierende Leben der Mutter Vorrang vor dem Leben des Fötus/Embryos.¹⁵

Im *Buddhismus* herrschen im Allgemeinen keine Bedenken gegenüber einer Prävention im Sinne einer Empfängnisverhütung, jedoch kann je nach Auslegung des Wiedergeburtsgedankens der Schwangerschaftsabbruch als ethisch unzulässig gel-

ten. Ist ein Wesen gezeugt, so soll seinem Drang nach (Wieder-)Geburt nichts in den Weg gestellt werden. Im modernen Buddhismus, der unter Umständen den Gedanken der Reinkarnation metaphorisch versteht, kann auch auf eine Zulässigkeit von Abtreibung plädiert werden, die sich an allgemein diskutierten Indikatoren ausrichtet. Zudem wird davon ausgegangen, dass nach buddhistischer Ansicht die fünf sogenannten Daseinsfaktoren (Körper, Empfindung, Wahrnehmung, Geistesregungen und Bewusstsein) ausgebildet sein müssen, um ein menschliches Wesen zu konstituieren, was beim Fötus erst im Laufe der Zeit der Fall sei und somit Spielraum in der medizinischen Entscheidung gebe. In einigen buddhistischen Milieus kommt der Handlungsintention ein höherer Rang zu als der Tat selbst, so dass hier Motivationslagen der Verantwortlichen zu berücksichtigen wären, wie etwa das Wissen um eine pränatal diagnostizierte unheilbare Krankheit, die dem Kind erspart werden soll.

Religionsübergreifend gilt für viele Länder Asiens, aber auch anderer Teile der Welt, und ungeachtet dessen, was gerade zum Buddhismus gesagt wurde, auch für Buddhisten, dass die weitverbreitete Bevorzugung von männlichen Kindern oder die ökonomische Benachteiligung ab einer bestimmten Kinderzahl in Ländern mit strikter Familienplanung zu Schwangerschaftsabbrüchen jenseits aller ethischen Standards führt.

Gen-Technologie, Embryonenforschung, PID

Insbesondere Erfahrungen mit der Tay-Sachs-Erkrankung, die vor Erreichung des fünften Lebensjahres zum Tod des Kindes führt und nicht therapiert werden kann, haben zu einem sehr liberalen Umgang des *Judentums* mit Themen der pränatalen

Diagnostik und Gentests geführt. Nachdem 1986 in den USA entdeckt worden war, dass aschkenasische Juden osteuropäischer Herkunft vermehrt Träger des vererbten Enzymdefekts sind, wurden die pränatalen Tests eingeführt; seitdem kam (im Zulässigkeitsbereich der Tests) kein Kind mehr mit dieser Erkrankung auf die Welt. Stammzellforschung, Stammzelltherapie und Klonen sind zulässig, sofern sie dem Wohle des Menschen dienen und seine Sicherheit nicht gefährden. Aus diesen Gründen ist der Staat Israel führend auf dem Gebiet der Gentests und der pränatalen Diagnostik. In-vitro-Fertilisation ist halachisch erlaubt, sofern der Spender der eigene Ehemann ist. Den christlichen Bedenken gegen das Klonen von Menschen halten jüdische Forscher und Ethiker entgegen, dass auch menschliche Klone substantiell nichts anderes sind als identische eineiige Zwillinge, und der Vorgang selbst die Möglichkeiten natürlicher Reproduktion nicht sprengt. Auch sei dies eine Möglichkeit kinderloser, aber Kinder wünschender Ehepaare, doch Kinder zu bekommen.¹⁶

Ernährung und Gesundheit

Ein wichtiges Thema aus dem Bereich der Gesundheit ist die Ernährung, zumal diesbezügliche Weichenstellungen sich im Krankenhaus oder auch im allgemeinen Pflegebetrieb als erheblich therapeutisch zuträglich oder nachteilig erweisen. Für viele Kulturen sind warme Mahlzeiten Standard, für die meisten Asiaten ist Reis zu allen Mahlzeiten des Tages üblich, auch wenn Verwestlichungstendenzen an vielen Orten zu einer Sandwich- und Baguette-Kultur beigetragen haben. In deutschen Krankenhäusern ist zu beachten, dass insbesondere viele Ostasiaten sich mit belegten Broten zum Abendessen nicht als „ernährt“ betrachten. Hinzu kom-

men religiös belegte Speisevorschriften bzw. -tabus u.a. aus Judentum und Islam. Beide Kategorien sind mit dem Thema von Gesundheit/Krankheit insofern verknüpft, als die Frage von reinen und unreinen Speisen auch die Gesundheit der Person betrifft: Der unzulässige Verzehr wird nicht nur als geistliches/rituelles Vergehen betrachtet, sondern soll auch gesundheitliche Folgen haben.

Hindus sollen kein Rindfleisch essen, da das Schlachten von Kühen als wirtschaftlich unentbehrlichen und somit als „heilig“ geltenden Tieren in Indien tabuisiert ist.

Recht komplex sind die Speisevorschriften, die wir aus dem Judentum und in leicht reduzierter Form aus dem Islam kennen. Fleisch darf nur von wiederkäuenden Säugetieren mit gespaltenen Hufen gegessen werden, etwa vom Rind und Lamm, Schweine-, Pferde- und Kamelfleisch sind verboten. Ebenso ist Geflügel zulässig, in jedem Falle jedoch nur dann, wenn es „geschächtet“, d.h. unter rabbinischer Aufsicht rituell geschlachtet und vollständig ausgeblutet ist. Blut gilt den Juden wie auch Muslimen als Sitz des Lebens und soll deshalb nicht verzehrt werden. Fische mit Schuppen und Gräten dürfen gegessen werden, jedoch keine Schalentiere wie Muscheln und Krabben. Milch und Milchprodukte von koscheren Tieren sind frei zum Verzehr, aber das gleichzeitige Essen von Fleisch- und Milchprodukten verboten. Milch ist vor Fleisch erlaubt, umgekehrt ist ein Abstand von sechs Stunden vorgeschrieben. Diese Vorschriften werden nicht von allen Juden befolgt, und sie können etwa aufgrund medizinischer Notwendigkeiten abgeschwächt werden.¹⁷

Die muslimischen Ernährungsregeln lehnen sich an die jüdischen an. Auch hier gilt das Tabu des Schweinefleisches sowie aller Produkte, die mit vom Schwein stammenden Ingredienzien hergestellt wurden:

Wurstsorten, Schinken, Schmalz, Speck, Gelatine. Blut wird nicht verzehrt sowie Produkte mit Anteilen von nicht rituell geschlachteten Tieren. Für die Schlachtung gelten die analogen Vorschriften wie im Judentum, die aufgrund des weithin praktizierten Verzichts auf Betäubung einer behördlichen Ausnahmegenehmigung bedürfen. Alkohol und Drogen sind generell verboten, strenggläubige Muslime möchten auch nicht an einem Tisch mit Alkohol trinkenden Menschen sitzen. Häufig wird in Situationen, in denen Muslime bei Nichtmuslimen zu Gast sind, die Faustregel angewandt: lacto-vegetarische Kost, oder mindestens kein Alkohol und kein Schweinefleisch, darüber hinaus gilt wie schon in den vorgenannten Fällen, dass das Wahrnehmen von Halal-Ernährung der Gesundheit förderlich sei und in medizinisch begründeten Ausnahmefällen ein Abweichen gestattet.¹⁸

Darüber hinaus sind uns insbesondere aus dem indischen Kulturbereich die Traditionen des Vegetarismus bekannt, zurückzuführen auf das Gebot des *ahimsa*, der Nicht-Verletzung, die auf Menschen wie auf Tiere zu beziehen ist; dies ins Extrem getrieben bei Gemeinschaften wie den Jains, die im Falle von Strenggläubigkeit nicht nur keine Tiere verzehren, sondern auch kleinste Insekten vor der fahrlässigen Tötung im Alltag zu bewahren haben. Mahatma Gandhi war stark von der Kultur der Jains beeinflusst. Traditionelle indische Vorstellungen unterscheiden auch im Bereich des Gemüses, das insbesondere in gekochtes und rohes eingeteilt wird. Hier greifen soziale Tabus und Gesundheitsvorstellungen ineinander. Rohe Nahrungsmittel dürfen von fast jedem angenommen und gegessen werden, auch Wasser gilt als rein, sobald es nicht durch ein Trinkgefäß weitergereicht wird: es wird vorzugsweise aus der eigenen Hand getrunken. Es werden ferner „kalte“ und „heiße“ Speisen

unterschieden: „Kalt“ und „roh“ sind alle in Wasser gekochten Getreidespeisen, etwa Reis, „aber auch Milch, Butterschmalz, die meisten Früchte, Honig, Linsen und viele Gemüsesorten“. Sie strahlen die brahmanischen Qualitäten Enthaltbarkeit, Ruhe, Sanftmut aus. „Heiße“ Speisen sind z.B. in Butterschmalz oder Öl gebratenes oder frittiertes Gemüse und Süßigkeiten sowie Fleisch, Eier, Zwiebeln, Knoblauch, Mangos und in der Erde wachsendes Gemüse, etwa Kartoffeln: all dies erzeugt Begierde, Mut, Aggression. In der Ayurveda-Heilkunst wird darauf geachtet, dass diese beiden Nahrungsmittelgruppen in einem ausbalancierten Verhältnis zueinander stehen.¹⁹

Umgang mit dem Tod

Ein Ort, der große kulturelle Unterschiede offenbart, ist der Umgang mit Sterbenden und mit Toten. Die Art der Begleitung Sterbender, die Gestaltung der letzten Zeit vor Eintritt des Todes und der Umgang mit dem Leichnam sind etwa je nach Glaube an die Einmaligkeit des Lebens oder an eine zu erwartende Wiedergeburt sowie in Kulturen mit ausgeprägter Ahnenverehrung sehr unterschiedlich, sie unterscheiden sich weiterhin nach den Vorstellungen von rein und unrein.

Der buddhistische Mönch oder auch Laie versucht den Sterbenden mit der Erinnerung an die dreifache Zuflucht zu Buddha, Dharma und Sangha zu trösten, er gibt ihm zugleich, insbesondere im tibetischen Buddhismus, die Möglichkeit zu einer karmischen Aufbereitung seines Lebens. Nach dem tibetischen Totenbuch endet die Sterbebegleitung nicht mit dem Tod, sondern führt in das Bardo, das „Zwischenstadium“ zwischen Tod und nächstem Leben hinein, in dem auf verschiedenen Stufen eine karmische Arbeit weitergehen kann: Dem Verstorbenen wird vor Augen gehalten

ten, dass er in diesem Stadium entscheiden kann, für welche Qualität von Wiedergeburt er sich qualifizieren will, oder ob er gar ganz dem Kreislauf der Wiedergeburt entkommen kann.²⁰ Auch im Hinduismus ist die Begleitung in der Sterbestunde von zentraler Bedeutung, seine letzten Gedanken vor Eintritt des Todes sind karmisch wichtig für seine künftige Existenz. Diese Zeit ist eine Angelegenheit der ganzen Familie und Dorfgemeinschaft. Bestattungen sind ein festlicher Akt der gesamten Gemeinschaft, der Leichnam wird in einer Prozession von sechs Familienangehörigen auf einer Bahre durch das Dorf getragen und auf einen Scheiterhaufen aufgelegt: Es finden grundsätzlich Kremationen statt. Die Fühlungnahme mit dem Leichnam verunreinigt rituell wie auch im physisch-hygienischen Sinne. Die mit dem Toten am intensivsten in Berührung gekommenen werden in der Trauerzeit wie Unberührbare, Aussätzige behandelt.²¹

Im Judentum führt die Vorstellung der Verunreinigung durch den Toten dazu, dass im 14. Jahrhundert Beerdigungsbruderschaften entstanden, die seitdem für das Waschen, Kleiden, Einsargen und Bestatten zuständig waren. Kremation ist nicht vorgesehen, die Erdbestattung beinhaltet den dreifachen Erdwurf, der vom Christentum übernommen wurde. Gemeinsam mit dem Islam ist dem Judentum der Ewigkeitscharakter des Grabes und der Friedhöfe; die Neubenutzung eines Grabfeldes nach Ablauf eines Vertrages ist nicht denkbar.

Im Islam ist der Tod das Eintreten in die Obhut Gottes, die „Rückkehr zum Herrn“ (Sure 6,164), und somit keine Strafe und nichts Negatives. Das Gesicht des Sterbenden soll in Richtung Mekka blicken, in gleicher Weise soll der Leichnam im Grab gebettet werden. In der Todesstunde wird dem Sterbenden das Bekenntnis vorgesprochen, das er wenn möglich nachspricht. Nach dem Eintreten des Todes

trennt der Todesengel Azrail Körper und Seele und führt die Seele zu einem Zwischengericht, in dem sich entscheidet, was der Tote im Endgericht zu erwarten hat. Nach der Rückkehr der Seele in den Leichnam findet das zweite Zwischengericht im Grab statt, und weitere Gerichts- und Befragungsvorgänge folgen, die auch durch eine Läuterung im Feuer gehen können und im Endgericht ihren Abschluss finden. Der Leichnam wird einer rituellen und hygienischen Waschung unterzogen, seine Beisetzung erfolgt ohne Sarg nur im Leichentuch. Auch im Islam gibt es keine Verbrennung. Nach der Bestattung soll bis zu 40 Tage lang auf weltliche Freuden, auf Fernsehen, Kino, Feste verzichtet werden, Spiegel werden verhängt (wie auch im Judentum) und schließlich wird der Übergang zurück in das normale Leben mit dem Verzehr von Süßigkeiten begangen.²² Bemerkenswert ist die weit verbreitete Verknüpfung des Todes und des Leichnams mit Unreinheit, die sich in vielen Kulturen auch auf Tiere erstreckt. Dies kann so weit gehen, dass die berufliche Berührung mit dem Schlachten und Verwerten von Tieren und ihren Häuten mit der umfassenden Stigmatisierung und Diskriminierung der betreffenden Berufsgruppen einhergeht. Auch die Ächtung der Dalits (Unberührbaren) in Indien und der Buraku(min) in Japan ist auf dieses Syndrom zurückzuführen.

Zum Abschluss

Es wurde absichtlich unter dem Thema Gesundheit und Krankheit eine relativ breite Palette von Aspekten behandelt, die bis hin zu Stichworten aus dem Bereich der Medizin- bzw. Bioethik und der alternativen Medizin sowie der Ernährung reichen, da ein Bild von der Vielfalt des Themas in Kulturen und Religionen auch diese Themen umfassen muss. Die hier behandelten Zugangsweisen ruhen meist auf spezifischen

Menschenbildern, die im Einzelnen detailliert zu entwickeln wären. Ich möchte sie hier nur in zwei Typen zusammenfassen:

1. Im *asiatisch-holistischen Weltbild*, in das in der uns zugänglichen Brechung westlich-esoterische Projektionen eingeflossen sind, wird der Mensch als integraler Bestandteil eines organisch gedachten Kosmos betrachtet, zusammen- und am Leben erhalten durch energetische Ströme und in Gesundheit und Krankheit auf die Harmonie dieser Ströme und der kosmischen Elemente angewiesen. Gesundheit wird in Folge dessen immer als Stimmigkeit aller Lebensumstände, nie als das nur organische Funktionieren des Menschen gesehen und mit zahlreichen regelmäßigen Präventivmaßnahmen gepflegt.

2. Im *schamanischen Weltbild* wird der Mensch als das Gegenüber einer auf ihn einwirkenden und umgekehrt von ihm beeinflussbaren Sphäre von Geistern und

Göttern betrachtet, die sein Wohlbefinden lenken. Entsprechend sind Krankheiten nie nur direkt behandelbar, sondern bedürfen ritueller und ethischer Maßnahmen und Behandlungsmethoden.

In Anbetracht der weltweiten Migration und der Internationalisierung der Kommunikation zeigt sich, dass auch interkulturelle und interreligiöse Beeinflussungen immer mehr zunehmen. Ein kleines Beispiel ist die zunehmende Anerkennung, die der „traditionellen chinesischen Medizin“ im Westen zuteil wird. Zahlreiche einschlägige Einrichtungen in ganz Deutschland, einschließlich eines großen Forschungszweiges in der Berliner Charité mitsamt Bettenkontingent, belegen diesen Trend. Die interkulturellen – wechselseitigen – Lernprozesse werden mit Sicherheit auch künftig weitergehen und das jeweilige Verständnis von Krankheit und Gesundheit verändern.

Anmerkungen

- ¹ Der Beitrag basiert auf einem Vortrag, der im November 2005 auf der Tagung „Was ist Gesundheit?“ der Ev. Akademie Tutzing in Rothenburg o.d.T. gehalten wurde.
- ² Gertrud Wagemann, Verständnis fördert Heilung. Der religiöse Hintergrund von Patienten aus unterschiedlichen Kulturen. Ein Leitfaden für Ärzte, Pflegekräfte, Berater und Betreuer, Berlin 2005.
- ³ Johann-Christoph Student (Hg.), Sterben, Tod und Trauer. Handbuch für Begleitende, Freiburg i.Br. 2004.
- ⁴ Vgl. dazu kritisch Elisabeth Nüchtern, Was Alternativmedizin populär macht, EZW-Text 139, Berlin 1998; Krista Federspiel, Vera Herbst, Handbuch Die andere Medizin. Nutzen und Risiken sanfter Heilmethoden, Stiftung Warentest, Berlin ⁴1996.
- ⁵ Thomas Ots, Medizin und Heilung in China, Berlin ³1999; Traditionelle Chinesische Medizin, Sonderheft *DAQ. Magazin fernöstlicher Lebenskunst*, Hamburg 1998.
- ⁶ Vgl. zu Qi Gong umfassend, allerdings schon in westlich-esoterischer Brechung Yves Requena, Qi Gong – Das geheime Übungssystem für Lebenskraft und Langlebigkeit, München 1997.
- ⁷ Vgl. u.a. Frieder Anders, Chinesisches Schattenboxen T'ai Chi Chuan, Bern / München / Wien ⁴1979; Reinhart Hummel, T'ai Chi – Kampfsport,

Theapie oder Religion?, *Materialdienst der EZW* 7/1987, 187-195.

- ⁸ Vgl. Lillian Too, Das große Buch des Feng Shui. Die chinesische Kunst der Raumgestaltung für Erfolg, Gesundheit und ein harmonisches Leben, München 1997; Ulrich Dehn, Besser wohnen mit Feng Shui?, *Materialdienst der EZW* 4/2000, 123-128; Ulrich Dehn, Feng Shui, in: Panorama der neuen Religiosität, hg. v. Reinhard Hempelmann u.a., Gütersloh ²2005, 398-401.
- ⁹ Vgl. Piers Vitebsky, Schamanismus. Reisen der Seele, magische Kräfte, Ekstase und Heilung, Köln 2001, 98ff.
- ¹⁰ Vgl. Klaus E. Müller, Schamanismus, München 1997, 13f.
- ¹¹ Ebd., 101.
- ¹² Vgl. Mircea Eliade, Yoga – Unsterblichkeit und Freiheit, Zürich / Stuttgart 1960, 11-54; Beatrix Than, Gesundheit, Krankheit: Hinduismus, in: Michael Klöcker, Udo Tworuschka (Hg.), Ethik der Weltreligionen. Ein Handbuch, Darmstadt 2005, 126-130, 127; P. N. Desai, Health and Medicine in the Hindu Tradition, New York 1989.
- ¹³ Zu diesen Themen sind die Einträge (z.B. zur Empfängnisverhütung) bei G. Wagemann, Verständnis fördert Heilung, 73, nur teilweise korrekt.

- ¹⁴ Zu diesem speziellen Problem siehe R. Syed, Ein Unglück ist die Tochter. Zur Diskriminierung des Mädchens im alten und im heutigen Indien, Wiesbaden 2001. Allgemein zum Thema Hinduismus: M. Klöcker, U. Tworuschka (Hg.), Ethik der Weltreligionen, 22f.; G. Wagemann, Verständnis fördert Heilung, 64-67.
- ¹⁵ B. F. Musallam, Sex and Society in Islam. Birth control before the nineteenth century, Cambridge u.a. 1983; The Encyclopedia of Islam, 11 Bde., Leiden 1960-2002, u.a. zu den Stichworten „tanzim al-nasl“, „tanzim al-usra“; M. Klöcker, U. Tworuschka (Hg.), Ethik der Weltreligionen, 23f.; G. Wagemann, Verständnis fördert Heilung, 89.
- ¹⁶ Vgl. L. Meier (Hg.), Jewish values in bioethics, New York 1986; Y. Nordmann, M. Birnbaum, Die aktuelle Biomedizin aus Sicht des Judentums: Gutachten für die AG Bioethik und Wissenschaftskommunikation am Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin, Berlin 2002; M. Klöcker, U. Tworuschka (Hg.), Ethik der Weltreligionen, 117-119.
- ¹⁷ Vgl. G. Wagemann, Verständnis fördert Heilung, 71.
- ¹⁸ Vgl. ebd., 86.
- ¹⁹ Axel Michaels, Der Hinduismus, München 1998, 201.
- ²⁰ Das Totenbuch der Tibeter (übersetzt von Stephan Schuhmacher), München ¹⁸1996; Sogyal Rinpoche, Das tibetische Buch vom Leben und vom Sterben, Bern / München / Wien ²⁰1997; Friedrich Huber, Sterbende begleiten. Christliche Überlegungen im Anschluss an buddhistische Sterbebegleitung, *Zeitschrift für Mission* 1/2002, 45-63.
- ²¹ Vgl. Georg Schwikart, Tod und Trauer in den Weltreligionen, Gütersloh 1999, 121-140; U. Dehn, Hinduismus, in: Johann-Christoph Student (Hg.), Sterben, Tod und Trauer, 87-90; Hermann Brandt, Vom Umgang der Religionen mit Sterben und Tod, *Materialdienst der EZW* 11/2003, 417-423.
- ²² H. Brandt, Vom Umgang der Religionen mit Sterben und Tod, 421-423; Thomas Lemmen, Islamische Bestattungen in Deutschland, Altenberge ²¹1999; Ders., Islamische Bestattungen in Deutschland, in: Michael Klöcker, Udo Tworuschka (Hg.), Handbuch der Religionen, München 1997ff, Abschnitt IV-3.2.1 (4. Ergänzungslieferung 2000); Nach Mekka gewandt. Zum Umgang türkischer Muslime mit ihren Verstorbenen in der Türkei und in Deutschland, hg. vom Beauftragten für Islam- und Ausländerfragen im Amt für Gemeindedienst der Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers, Hannover 1997.

Am 21. Juni 2006 veröffentlichte die Zeitschrift „ideaSpektrum“ (25/2006) ein ausführliches Interview mit dem Stammapostel der Neuapostolischen Kirche (NAK), Wilhelm Leber. Wir haben an dieser Stelle schon mehrfach über den neuen Stil der NAK berichtet (vgl. MD 3/2006, 108f bzw. MD 4/2006, 131ff) und möchten unseren Lesern im Folgenden dieses interessante Gespräch vorstellen. Im Anschluss unternimmt Andreas Fincke, als EZW-Referent zuständig für die christlichen Sondergemeinschaften, eine vorsichtige Kommentierung und Einordnung der angesprochenen Themen in den Kontext des bislang gültigen Selbstverständnisses der NAK. Wir danken der Zeitschrift „ideaSpektrum“ für die Abdruckgenehmigung.

„Von anderen Kirchen können wir viel lernen“

Wilhelm Leber, Stammapostel der Neuapostolischen Kirche, im Gespräch mit „ideaSpektrum“

idea: Herr Leber, sind Sie unfehlbar?

Leber: Nein, ich habe keinerlei Ansprüche dieser Art.

idea: Ihre Vorgänger ließen sich als „Stellvertreter Jesu Christi auf Erden“ bezeichnen.

Leber: Das vertreten wir heute nicht mehr. Frühere Generationen haben das sorgloser formuliert.

idea: Dürfen Mitglieder Ihrer Kirche den Stammapostel kritisieren?

Leber: Aber sicher! Sachliche Kritik nehme ich zu Herzen, alles andere zur Kenntnis.

idea: Ihr Vorgänger Richard Fehr sagte in einer Predigt, er habe es gar nicht nötig, sich mit Kritik zu beschäftigen. Das Wort Kritik komme in der Bibel nicht vor.

Leber: Das liegt zehn Jahre zurück. Damals gab es eine Phase, in der Kritik aus den eigenen Reihen sehr unsachlich vortragen wurde. Da können auch bei einem Stammapostel schon einmal die Emotionen durchgehen! Später hat er diese Aussage relativiert.

idea: Helmut Obst, Professor für Konfes-

sionskunde, wirft Ihrer Kirche „Personenkult um den Stammapostel“ vor.

Leber: Ich denke, mittlerweile sieht Prof. Obst das anders; er weiß um die Bewegung, die in unsere Kirche gekommen ist. Ich gebe aber zu, daß wir früher das Apostelamt zu sehr in den Mittelpunkt gerückt haben, um uns von anderen Kirchen abzugrenzen. Vielleicht ist Jesus Christus bei uns dadurch manchmal in die Ecke gedrängt worden. Das hat sich geändert. Jeder Apostel ist zuerst ein Diener Gottes.

idea: Wissen Sie, wann Jesus wiederkommt?

Leber: Natürlich nicht! Es liegt in der Souveränität Gottes, daß dieser Zeitpunkt nicht vorhergesagt werden kann.

idea: Stammapostel Johann Gottfried Bischoff kündigte 1951 an, daß Jesus noch zu seinen Lebzeiten wiederkommen würde. 1960 starb Bischoff.

Leber: Daß sich die Vorhersage von Stammapostel Bischoff nicht erfüllt hat, bleibt für mich eine ungeklärte Frage.

idea: War es eine falsche Prophetie?

Leber: Über die wahren Zusammenhänge möchte ich kein abschließendes Urteil fällen. Vielleicht hat Stammapostel Bischoff etwas falsch gedeutet, oder es wurden Bedingungen genannt, die wir nicht kennen.

Kein Dogma

idea: Bischoff hat seine Botschaft in Predigten ständig wiederholt!

Leber: Das Thema ist kein Dogma mehr, jeder kann sich sein eigenes Urteil darüber bilden.

idea: Bis zur Gründung der Neupostolischen Kirche im 19. Jahrhundert gab es über 1.700 Jahre keine Apostel. Warum haben die Apostel der Urgemeinde das Apostelamt nicht weitergegeben?

Leber: Das Evangelium mußte zunächst einige Jahrhunderte verbreitet werden, so daß das Christentum weltweite Bedeutung bekam. Dafür war das Apostelamt nicht notwendig. Es ist nach unserem Verständnis notwendig zur Bereitung der Brautgemeinde.

idea: Jahrhundertlang gab es also keine Versiegelung (gemeint ist das Handauflegen) durch Apostel. Warum soll sie mit der Gründung Ihrer Kirche plötzlich notwendig sein?

Leber: Wir glauben, daß die Zeit, in der die Braut Christi bereitet werden soll, gekommen ist. Dieser Gedanke ist im Lauf der Geschichte bei vielen in Vergessenheit geraten. Hierzu bedarf es der besonderen Kraft des Heiligen Geistes. Diese wird in der Versiegelung durch Handauflegung der Apostel vermittelt, um die Brautgemeinde für die Wiederkunft Jesu zu bereiten.

idea: Die Taufe allein reicht also nicht aus?

Leber: Durch die Taufe wird der Mensch zum Christen. Sie und die heilige Versiegelung zusammen bilden die Wiedergeburt eines Menschen – beide Sakramente sind notwendig. Hierin sehen wir den Mehrwert unseres Glaubens.

idea: Den Heiligen Geist bekomme ich erst, nachdem mir ein Apostel die Hand aufgelegt hat?

Leber: So verstehen wir die Bibel.

idea: Dort heißt es: „Der Geist weht, wo er will“ (Johannes 3,8).

Leber: Dieses Wort besagt, daß der Heilige Geist unterschiedlich wirkt. Um aber als Braut Christi verwandelt zu werden, braucht es die Handauflegung der Apostel. Beide Aspekte müssen wir auseinanderhalten: Der Heilige Geist, als eine im Menschen wohnende Kraft, ist an die Spendung der Apostel gebunden, aber sicherlich gibt es Elemente der Wahrheit in allen Kirche[n].

idea: Wie begründen Sie mit der Bibel Ihr Amt als Stammapostel?

Leber: Petrus hatte eine herausgehobene Stellung unter den Aposteln; er war ihr Haupt und ihr Sprecher. Jesus nannte ihn einen Felsen, auf dem er seine Gemeinde bauen will (Matthäus 16,18). Zudem gab Jesus Petrus den Auftrag: „Weide meine Schafe“ (Johannes 21,17).

idea: Aber Jesus sagte nicht: „Petrus, ich setze dich als Stammapostel ein.“

Leber: Es ist unbestritten, daß Petrus die Führung der Apostel übernehmen sollte. Zweifellos war ihm damit ein besonderes Amt übergeben.

idea: Die katholische Kirche nimmt dieses Amt bereits deutlich länger für sich in Anspruch.

Leber: Unser Amtsverständnis ist ähnlich. Für uns ist die Kraft und Führung des Heiligen Geistes im Stammapostel- und Apostelamt entscheidend. Wir legen mehr Wert auf die Qualität des Amtes als auf die geschichtliche Entwicklung.

Spektakuläres darf nicht sein

idea: Die Apostel der Bibel konnten Zeichen und Wunder tun. Können Sie auch Tote auferwecken?

Leber: Die ersten Apostel waren mit besonderen Gaben ausgerüstet, um ihre Legitimation unter Beweis zu stellen. Wir meinen, daß das heute nichts Spektakuläres sein darf. Das Wirken des Apostelamtes ist heute nicht an Wunder gebunden.

idea: Worin erweist sich dann die besondere Qualität Ihres Amtes?

Leber: Im Gottesdienst und den Sakramenten. Das kann man nach außen hin schwer deutlich machen – es muß erlebt und erfahren werden!

idea: Das überzeugt mich nicht.

Leber: Die besondere Qualität des Apostelamtes liegt eben in unserem Amtsverständnis: Der Apostel spendet den Heiligen Geist, leitet die Gemeinde und bereitet die Braut für die Wiederkunft des Herrn vor. Dafür ist das Apostelamt heilsnotwendig!

idea: Mit dem Apostelamt schieben Sie eine Zwischeninstanz zwischen Gott und den Menschen.

Leber: Die Apostel arbeiten als Diener des Herrn – dies ist der Weg, den Jesus so vorgelesen hat! Wobei ich mir auch vorstellen kann, daß es für Christen anderer Kirchen Ausnahmen geben kann. Ich leite das grundsätzlich am Beispiel vom Schächer am Kreuz ab, der ohne Taufe und Versiegelung in den letzten Augenblicken seines Lebens bei Jesus Gnade gefunden hat.

idea: Haben Mitglieder Ihrer Kirche eigentlich Heilsgewißheit?

Leber: Mit der Versiegelung ist ihnen ein Weg eröffnet für den Tag der Wiederkunft Christi.

idea: Aber sie wissen nicht, ob sie gerettet sind?

Leber: Nein, ein Blankoscheck ist die Versiegelung nicht.

idea: Dann bleibt ja immer die Angst, vielleicht doch nicht zu den Erwählten zu gehören!

Leber: Nein, wir betonen immer die frohe

Botschaft von der Wiederkunft Christi. Aber es ist auch notwendig, alles zu versuchen, in unserer Glaubenslehre zu leben, und alles zu tun, um dem göttlich[en] Anspruch zu genügen.

idea: Sie setzen Ihre Mitglieder unter einen ungeheuren Druck, genügend Werke zu leisten, um gerettet zu werden!

Leber: Nicht durch Werke werden wir gerettet, sondern durch die Gnade Gottes! Für uns ist aber klar, daß die Nachfolge Jesu darin offenbar wird, daß man den Aposteln nachfolgt.

idea: Inzwischen amtieren weltweit 360 Apostel. Warum nicht 12?

Leber: Warum 12? Auch die Bibel kennt mehr als 12. Bei der großen Zahl an Versiegelungen in aller Welt wäre die Arbeit praktisch auch nicht anders zu bewältigen.

idea: Im Katechismus Ihrer Kirche heißt es: „In der Neuapostolischen Kirche wird das von Jesus begonnene Erlösungswerk durch die von ihm gesandten Apostel vollendet.“ Ist das Erlösungswerk Jesu etwa unvollständig?

Leber: Diesen Satz würden wir heute nicht mehr so formulieren. Natürlich ist Jesu Opfer am Kreuz vollständig! Noch nicht abgeschlossen ist hingegen die Vorbereitung der Braut auf die Wiederkunft des Herrn. Sie kommt erst durch die Apostel zur Vollendung.

idea: Die Neuapostolische Kirche hat keine theologischen Ausbildungsstätten. Warum?

Leber: Das spontane Wirken des Heiligen Geistes stand bei uns immer im Vordergrund. Eine theologische Ausbildung galt dafür eher als hinderlich. Das sehen wir heute nicht mehr so.

idea: Fernsehen, Kino- und Theaterbesuche hat Ihre Kirche lange Zeit verboten.

Leber: Das alles ist auch bei uns längst erlaubt. Seit 1985 betonen wir die Eigenverantwortung unserer Mitglieder.

Mischehen sind möglich

idea: Aussteiger kritisieren die Gesetzmäßigkeit Ihrer Kirche.

Leber: Wir machen keine einengenden Vorgaben! Das sehen Sie auch daran, dass viele unserer Mitglieder inzwischen Mischehen mit Christen anderer Kirchen eingegangen sind. Viele andere Kirchen sind da viel konservativer.

idea: Warum gibt es dennoch so viele kritische Berichte von ehemaligen Mitgliedern?

Leber: Die meisten Vorwürfe sind überholt. Ich schließe nicht aus, daß von Amtsträgern hier und da auch einmal in das Leben von Mitgliedern hineinregiert wurde. Mir tut jeder leid, der mit meiner Kirche Schwierigkeiten hatte! Wenn wir die Zeit zurückholen könnten, würden wir vielleicht mit etwas mehr Liebe, Verständnis und Kritikbereitschaft handeln.

idea: Sowohl in der DDR als auch während des Nationalsozialismus hat Ihre Kirche die Nähe zum Staat gesucht. So schrieb Stammapostel Bischoff 1933 an das Wissenschaftsministerium in Berlin: „Jeder Diener und jedes Mitglied der Neuapostolischen Gemeinde ist durch die planmäßige Beeinflussung seitens der Hauptleitung in nationalsozialistischem Sinn erzogen, so daß die meisten Mitglieder der Neuapostolischen Gemeinde der NSDAP angehören oder ihr nahestehen.“

Leber: Die Kirche hat versucht, ihre Identität zu wahren und ihren Auftrag zu erfüllen. Unsere Kirche war kurz davor, verboten zu werden. Wir wollten aber den Gottesdienstbetrieb aufrechterhalten. Notgedrungen mußten wir Zugeständnisse machen.

Unpolitisches Handeln

idea: Die Christen der Bekennenden Kirche waren mutiger.

Leber: Es gab auch die Reichskirche. Wir haben den Staat weder unterstützt noch Widerstand geleistet. Das unpolitische Handeln ist schon immer ein Kennzeichen der Neuapostolischen Kirche gewesen.

idea: Seit fünf Jahren führt die Neuapostolische Kirche Gespräche mit Vertretern der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK). Woher kommt das Interesse?

Leber: Wir haben über Jahrzehnte in einer selbst gewählten Isolation gelebt. Es war für uns zum Beispiel lange Zeit unvorstellbar, *idea* ein Interview zu geben. Inzwischen haben wir unsere Distanz gegenüber anderen Christen aufgegeben. Wir wollen die Gemeinsamkeiten unseres Glaubens stärker betonen und freuen uns über den Dialog.

idea: Was können Sie von anderen Kirchen lernen?

Leber: Sehr viel! Wir sind nur eine kleine, bescheidene Laienkirche und sind letztlich auf die wissenschaftlichen Erkenntnisse der anderen angewiesen. In ethischen und gesellschaftlichen Fragen können wir vieles übernehmen. Wir profitieren auch von Missionaren, die in viele Länder das Christentum gebracht haben. Da ist grandiose Arbeit geleistet worden! Wo es keine christliche Grundlage gibt, da kriegen auch wir kein Bein auf die Erde.

idea: Stehen Sie der katholischen oder den evangelischen Kirchen näher?

Leber: Die Reformation hat uns enorm genutzt. Ohne sie hätte sich unsere Kirche kaum entwickeln können. Vom Amtsverständnis stehen wir jedoch der katholischen Kirche näher.

Wir wollen in die ACK

idea: Wollen Sie in die ACK aufgenommen werden?

Leber: Zweifellos ja! Aber das hängt ja nicht nur von uns ab.

idea: In wieviel Jahren scheint Ihnen eine Aufnahme realistisch?

Leber: Das wird noch viel Zeit erfordern. Beispielsweise haben die Adventisten für diesen Schritt mehr als 80 Jahre gebraucht.

idea: Aus Sicht der ACK müssten Sie dafür beispielsweise die Lehre von der Heilsnotwendigkeit des Apostelamtes aufgeben.

Leber: Dann dürften auch die Baptisten aufgrund ihres Taufverständnisses nicht Mitglied der ACK sein. Ganz zu schweigen von der katholischen Kirche, die sich als alleinige Kirche versteht. Für eine Mitgliedschaft werden wir die Lehre vom Apostelamt auf keinen Fall aufgeben.

idea: Vielen Dank für das Gespräch!

Andreas Fincke

„Wir haben über Jahrzehnte in einer selbst gewählten Isolation gelebt“

Anmerkungen zum Interview

Das Interview beginnt mit einem „Paukenschlag“: Die Frage nach der Unfehlbarkeit des Stammapostels trifft die NAK in einem wichtigen Punkt. Leber weist das Ansinnen zwar zurück, faktisch genießt der Stammapostel jedoch nach wie vor höchstes Ansehen. Auch verleugnet Leber nicht, dass der Kult um den Stammapostel häufig Jesus verdrängt hat. Sätze wie „Jesus wird im Stammapostelamt sichtbar“ waren noch vor wenigen Jahren zu lesen. Interessant ist jedoch, wie unverkrampft Leber mit dieser heiklen Frage umgeht.

Der Wortwechsel um die sog. Botschaft des Stammapostels Bischoff berührt ebenfalls einen neuralgischen Punkt. Leber positioniert sich nicht eindeutig. Das kann er auch nicht, weil er sonst Gefahr läuft, die Gemeinden zu spalten. Es ist sicher klug, bei diesem Thema auf Zeit zu setzen – weil die damals Betroffenen inzwischen immer älter werden. Immerhin räumt er ein, dass die „Botschaft“ faktisch zu einem Dogma in der NAK erhoben wurde.

Nichts substantiell Neues enthalten Lebers Ausführungen zum Verhältnis von

Taufe und Errettung. Er beschreibt die bekannte Position der NAK, nach der eigentlich nur NAK-Christen wahre Gotteskinder sein können. Mit der späteren Bezugnahme auf den Schächer am Kreuz schließt er gleichwohl die Gnade für andere Menschen nicht aus. Und er benutzt an dieser Stelle die m. W. neue Formulierung: „Hierin [in der Taufe und in der Versiegelung; A.F.] sehen wir den Mehrwert unseres Glaubens.“ „Mehrwert“ ist eine milde Umschreibung dessen, was man aus einer anderen Perspektive als „Exklusivität“ wahrnehmen kann.

Wie nicht anders zu erwarten, wird das Stammapostelamt ähnlich begründet wie die Römisch-katholische Kirche das Papstamt begründet. Dem Einwand, dass die katholische Kirche das Papstamt schon viel länger kennt, entgegnet Leber, dass die Geschichte weniger wichtig sei als „die Qualität des Amtes“. Damit begibt er sich in eine gewisse Spannung zu seinen Entgegnungen beim Gesprächsbeginn, als er das Stammapostelamt eher zu relativieren versuchte. Es ist eben doch ein Amt, in

dem in besonderer Weise der Heilige Geist wirkt bzw. wirken soll. Leber lässt keinen Zweifel daran, dass er von der Heilsnotwendigkeit des Apostelamtes überzeugt ist und an dieser Überzeugung festzuhalten gedenkt. Damit ist klar, dass das Heil in seiner Fülle dann doch nur in der NAK zu finden ist. Das ist gleichsam der „Marken-Kern“ der NAK. Wenn er diese Verheißung aufheben würde, gäbe es keinen Grund mehr, der NAK anzugehören. Aus evangelischer Perspektive kann dies nicht unwidersprochen bleiben: Gemäß biblischem Befund war das Apostelamt nicht als Dauereinrichtung der Kirche gedacht, das NT kennt keine unterschiedlichen Ränge und keinen Stammapostel. Der Bericht über das sog. „Apostelkonzil“ (Gal 2,11) zeigt, wie Paulus den kritisiert, dem der Rang des „Stammapostels“ zugekommen wäre: Petrus.

Auf das katechismusähnliche Büchlein „Fragen und Antworten“ (1992) angesprochen, erklärt Leber, dass man den Satz von der Vollendung des Erlösungswerkes Jesu in der NAK heute nicht mehr so formulieren würde. Das ist in der Tat die gegenwärtige Sicht der Dinge. Man hört immer häufiger, dass die für 2008 angekündigte Neuauflage von „Fragen und Antworten“ entscheidende Veränderungen präsentieren wird. Dennoch hält Leber daran fest, dass „die Vorbereitung der Braut auf die Wiederkunft des Herrn“ nur durch die Apostel hinreichend gewirkt werden kann.

Ein wirkliches Novum: Leber räumt erstaunlich unumwunden das Fehlen bzw. den Mangel an theologischer Ausbildung in der NAK ein – eine Sicht der Dinge, die es so bisher nicht gab. Angesprochen auf das für NAK-Mitglieder lange Zeit gültige Verbot weltlicher Vergnügungen (Kino, Fernsehen etc.), antwortet der Stammapostel mit dem bemerkenswerten Satz. „Seit 1985 betonen wir die Eigenverant-

wortung unserer Mitglieder.“ Dabei muss man vor Augen haben, dass die NAK viele Jahre einen beachtlichen Druck auf ihre Mitglieder ausgeübt hat, unter dem manche noch heute leiden. So ist es einerseits erfreulich, dass Leber auf Distanz zu diesen Zeiten geht, andererseits mutet es immer wieder seltsam an, wie leicht neue Regenten über die Wunden der alten Zeit hinweggehen (müssen?). Mit der „Eigenverantwortung“ ihrer Mitglieder ist wohl deren Gewissen gemeint. Aus evangelischer Perspektive möchte man – zugeben etwas polemisch – festhalten, dass wir seit Luther die Freiheit des Christen betonen – und die daraus resultierende Verantwortung vor Gott. Freiheit und Verantwortung gehören unauflöslich zusammen. Wenn die NAK die Verantwortung des Einzelnen betont, muss sie ihm auch umfassende Freiheit zugestehen.

In beiden deutschen Diktaturen war die NAK vergleichsweise angepasst. Dabei ist zu konstatieren, dass die NAK aufgrund ihres Selbstverständnisses gar keinen Blick für Widerstand oder Verweigerung hätte haben können. Dass sie im sog. Dritten Reich kurz vor dem Verbot stand, hört man in jüngster Zeit öfters. Um so dringlicher besteht Forschungsbedarf.

Bemerkenswert ist das Eingeständnis der „selbst gewählten Isolation“, in die sich die NAK in der Vergangenheit begeben habe. Dass man zum Beispiel mit einem solchen Interview aus ihr heraustritt, ist tatsächlich eine kleine Sensation. Wesentlich ist dabei aber nicht nur die Tatsache als solche – so darf man wohl spekulieren –, sondern auch, wem das Interview gewährt wird. Das Nachrichtenmagazin „ideaSpektrum“ steht auf dem Boden der Evangelischen Allianz und wendet sich überwiegend an evangelikale Christen. Sucht die NAK Bündnispartner im konservativ geprägten Spektrum des Protestantismus? Das könnte strategisch

geschickt sein. Der Satz „Wir wollen die Gemeinsamkeiten unseres Glaubens stärker betonen...“ ist zwar sehr allgemein, spiegelt aber genau diese Suche wider.

Wenn Leber sagt „Wir profitieren (...) von Missionaren, die in viele Länder das Christentum gebracht haben. (...) Wo es keine christliche Grundlage gibt, da kriegen auch wir kein Bein auf die Erde“, gesteht er damit indirekt ein, dass die NAK in den Missionsgebieten Christen anderer Kirchen abwirbt. Ein Vorwurf, den die NAK bisher immer vehement zurückgewiesen hat – und ein Problem, das in den nächsten Jahren noch für einigen Zündstoff sorgen dürfte.

Dass die NAK sich in ihrem Amtsverständnis der katholischen Kirche näher fühlt, ist schon häufiger festgestellt worden. Das Problem ist jedoch, dass die katholische

Kirche gegenüber der NAK eine tiefere Distanz empfindet als die evangelischen Kirchen.

Es ist hilfreich, dass Leber erneut das Interesse der NAK an einer Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) bestätigt. Sicher werden die Dinge Zeit brauchen. Aber das Ziel ist benannt und sollte vor Augen bleiben. Auch die Kirchen der Ökumene können von einer Mitarbeit der NAK in der ACK profitieren. Die NAK wird auf diesem Wege noch einige schwere Aufgaben lösen müssen. Das ist zuerst ein innerkirchliches Problem der NAK. Es dient der Klarheit, wenn Leber noch einmal festhält, dass die Lehre vom Apostelamt für eine Mitgliedschaft in der ACK nicht preisgegeben wird. Die Frage wird sein, wie man das Apostelamt künftig theologisch begründet und inhaltlich füllt.

Matthias Pöhlmann und Christian Ruch, Baden / Schweiz

Die Nebel von Orvonton

Deutsche Übersetzung des „Urantia“-Buchs erschienen

Der deutschsprachige Markt der „Channeling“-Literatur ist seit kurzem um ein weiteres Werk reicher. Das bisher nur auf englisch, spanisch, finnisch, französisch, holländisch, litauisch und russisch vorliegende „Urantia“-Buch (UB)¹ wurde mit großem zeitlichen Aufwand ins Deutsche übersetzt, weitere Übertragungen (darunter eine portugiesische und italienische Ausgabe) sollen folgen. Dass sich die Übersetzungsarbeit so lange hinzog – von 13 Jahren ist die Rede –, dürfte nicht zuletzt am äußerst komplexen Inhalt des Buches und vor allem daran liegen, dass die Namen und Neologismen der unzähligen himmlischen und kosmischen Wesen, die das UB bevölkern, nur schwer vom Englischen ins Deutsche zu übersetzen sind.

Zur Entstehung des Buches

Nach vorliegenden Informationen reicht die Entstehung des „Urantia“-Buches in den Zeitraum zwischen den 1920er und 1930er Jahre zurück. Es soll sich um eine Anthologie von Botschaften handeln, die – so heißt es auf der offiziellen Internetseite www.urantiabook.org – zwischen 1928 und 1935 von übermenschlichen Persönlichkeiten übermittelt wurden. *Dr. William S. Sadler* (1875-1969)², ein Psychiater an der Universität Chicago und ehemaliger adventistischer Prediger, wurde damals Zeuge eines außergewöhnlichen Falles: Die Frau eines Patienten hatte wahrgenommen, dass ihr Mann im Schlaf von

überirdischen Personen erzählte, die sich als Offenbarer vorstellten. Deshalb wurde Sadler von ihr gebeten, sich des Falls anzunehmen und ihn zu überprüfen. Der Name des Patienten wird bis heute geheimgehalten. Es gibt Vermutungen, wonach der eigentliche Empfänger der Urantia-Kundgaben der „schlafende Prophet“ *Edgar Cayce* (1877-1945) gewesen sein könnte³, was aber von Urantia-Anhängern entschieden dementiert wird. Ebenso bestreiten sie, dass es sich bei dem schlafenden Medium um Sadlers Schwager, *Wilfred C. Kellogg*, gehandelt habe.⁴ Jedenfalls hielt Sadler das Phänomen für echt und unterstrich, dass es sich bei diesem Phänomen keinesfalls um Spiritismus, Channeling oder automatisches Schreiben handeln würde, da sich der Empfang der Botschaften bei diesem Mann unbewusst, d.h. im Schlaf, ereignen würde. Zudem könne sich dieser, wenn er erwachte, an nichts erinnern. Die genaue Genese des UB, insbesondere seine Verschriftlichung, liegt jedoch im Dunkeln. Sadler spielte bei der Veröffentlichung eine wichtige Rolle, denn aus dem Forscher wurde ein überzeugter Anhänger der Kundgaben. Schon bald rief Sadler einen Kreis Interessierter ins Leben, der sich *Forum* nannte. In ihm wurde das von dem unbekanntem Patienten empfangene Material gesichtet und diskutiert. Am 11. Januar 1950 wurde die *Urantia Foundation* gegründet. Sie soll für die originalgetreue Drucklegung des UB und seine weltweite Verbreitung Sorge tra-

gen. Zur ersten Leitungsgruppe zählten fünf Personen: William M. Hales (Präsident), William S. Sadler (Vizepräsident), Emma L. Christensen (Sekretärin), Wilfred C. Kellogg und Edith Cook. 1955 wurde das „Urantia“-Buch erstmals veröffentlicht und es entstand die *Urantia Brotherhood*, eine lose organisierte spirituelle Gemeinschaft von Lesern des Schrifttums.

Zum Inhalt des „Urantia“-Buches

Für eine starke Einflussnahme Sadlers und seines Umfelds spricht schon, dass das UB zahlreiche Elemente der adventistischen Theologie Ellen Gould Whites enthält⁵, der Sadler bis ca. 1906 nahestand, ehe er und weitere Vertraute sich aus Enttäuschung über Whites' Plagiate von ihr abwandten⁶. Ansonsten stellt die Fabulierkunst des UB andere Werke wie etwa die „Neuoffenbarung“ Jakob Lorbers weit in den Schatten, so dass der Inhalt hier nur skizzenhaft wiedergegeben werden kann. Das Buch besteht aus vier Teilen: „Das Zentraluniversum und die Superuniversen“, „Das Lokaluniversum“, „Die Geschichte Urantias“ sowie „Das Leben und die Lehren Jesu“. „Urantia“ ist der von höher entwickelten außerirdischen Wesenheiten gewählte Name für die Erde. Diese ist Teil des lokalen Universums „Nebadon“, das neben der Erde 10 Millionen bewohnte Welten umfasst. Mit anderen Universen bildet Nebadon das Superuniversum „Orvonton“ und das Zentraluniversum „Havona“, in dessen Herz sich „die ewige Paradies Insel“ als Aufenthaltsort des Ewigen Gottes befindet. Michael ist der Schöpfer und Herrscher Nebadons. Er ist aus Sicht des UB kein Erzengel, sondern ein „Schöpfersohn“, der in der göttlichen Hierarchie allerdings nur an 611121. Stelle steht.⁷ Dennoch besitzt er für die Erde große Bedeutung, weil er sich als Christus Michael oder Jesus Christus inkarnierte. Jesus Christus ist

aus Sicht des „Urantia“-Buches also nicht *der*, sondern nur *ein* Gottessohn. Seine Mission auf „Urantia“ bestand darin, den Menschen zu zeigen, dass auch sie die Gotteskindschaft erlangen können. Eine soteriologische Aufgabe besteht dagegen nicht; zwar wird auch der Christus Michael des „Urantia“-Buches gekreuzigt, doch ist ein solches Opfer schon deshalb nicht nötig, weil der Mensch durch eine Art Seelenwanderung in immer höher entwickelte Wesen und auf einer Reise durch die verschiedenen Universen von selbst zur Göttlichkeit emporsteigen kann.

Der Verstand gilt als die göttliche Gegenwart im Menschen. Fortschritt lautet das Losungswort des Universums.⁸ Im Folgenden soll der Fokus insbesondere auf den vierten Teil gerichtet werden, in dem die Unterschiede zur biblisch-christlichen Überlieferung besonders deutlich zutage treten.

Jesus – eine Inkarnation des „Schöpfersohns“ Michael

Auf 750 Seiten wird das Leben Jesu breit und chronologisch entfaltet. Wie es einleitend heißt, handle es sich um „das Werk einer Kommission von zwölf Mittlern Urantias“, die wiederum „unter der Aufsicht eines Melchisedek Offenbarungsleiters“ arbeiteten. Die Grundlage dieses „Berichts“ gehe auf einen sekundären Mittler zurück, „der einst mit der übermenschlichen Betreuung des Apostels Andreas beauftragt“ gewesen sein soll. In Jesus habe sich in Wahrheit der „Schöpfersohn“ Michael inkarniert.

Diese Darstellung setzt mit der Belehrung des „Christus Michael“ ein, der in Jesus Menschengestalt annimmt. Er wird zur Inkarnation auf Urantia gesandt. Der eigentliche Anlass für seine Sendung bestand darin, „die Rebellion Luzifers im System von Satania technisch zu beenden, und all dies als der Menschensohn zu tun“.⁹

Gleichzeitig wird ihm untersagt, seine Botschaft zu Lebzeiten in Schriftform zu bringen oder zu verbreiten. Das UB berichtet: „Jesus kam in diese Welt genau so wie andere Kinder auch; er hatte mit der Wahl seiner Eltern nichts zu tun. Allerdings hatte er gerade diese Welt als den Planeten ausgesucht, auf dem er seine siebente und letzte Selbsthingabe, seine Verkörperung im sterblichen Fleisch, durchführen wollte, aber davon abgesehen trat er auf natürliche Weise in die Welt ein, wuchs als eines ihrer Kinder heran und rang mit den Wechselfällen seiner Umgebung genauso wie andere Sterbliche auf dieser und ähnlichen Welten. Man sollte sich stets des doppelten Zwecks der Selbsthingabe Michaels auf Erden erinnern: 1. Die Meisterung der Erfahrung, das ganze Leben eines menschlichen Geschöpfes im sterblichen Körper zu leben, die Vollendung seiner Souveränität über Nebadon. 2. Den sterblichen Bewohnern auf den Welten der Zeit und des Raums den Universalen Vater zu offenbaren und sie auf wirksamere Weise zu einem besseren Verständnis des Universalen Vaters zu bringen. Alle übrigen Wohltaten für die Geschöpfe und Vorteile für das Universum waren beiläufig und zweitrangig gegenüber diesen Hauptzwecken der sterblichen Selbsthingabe.“¹⁰

Ausführlich werden Jesu irdische Eltern beschrieben: Joseph war ursprünglich Zimmermann, der es bis zum wohlhabenden Bauunternehmer gebracht hatte. Er wird als frommer Jude vorgestellt. An anderer Stelle heißt es: „Er sprach wenig, aber dachte viel.“¹¹ Maria hatte demgegenüber ein sonniges Wesen und war stark gefühlsbetont. Für ihre Zeit besaßen beide eine hohe Bildung. Über ihr Äußeres heißt es: „Joseph hatte schwarze Augen und braune Haare; Maria hatte braune Augen und war fast blond.“¹² Beide wussten um die göttliche Sendung ihres Sohnes, verheimlichten dies jedoch aus Angst ihren engsten Verwandten.

Die Geburt Jesu datiert das UB auf den 21. August des Jahres 7 v. Chr. In einem bei Bethlehem gelegenen Karawanenstall, der in eine Felswand gehauen war, entband Maria ihren Sohn und legte ihn in eine Krippe. Die in der Bibel erwähnten Sterndeuter seien in Wirklichkeit Priester aus Ur in Mesopotamien gewesen, kamen auf der Suche nach dem verheißenen „Licht des Lebens“ zu dem Jesuskind.

Das UB weiß auch ausführlich von der Jugend Jesu zu berichten. Demnach sei die Familie längere Zeit in Alexandria gewesen. Niemand der dort lebenden Verwandten habe jedoch geahnt, dass Jesus das „Kind der Verheißung“ war. Schließlich kehrten Maria und Joseph mit dem Jesuskind über Bethlehem zu ihrem ursprünglichen Wohnort, nach Nazaret, zurück. Am 2. April 3 v. Chr. brachte Maria ein zweites Kind zur Welt: Es erhielt den Namen Jakobus. Rund ein Jahr später wurde Mirjam geboren. Als viertes Kind kam Joseph am 16. März 1 n. Chr. zur Welt, am 14. April 2 sein dritter Bruder, Simon. Martha, die zweite Schwester Jesu, wurde am 13. September 3 geboren. Jude hieß das siebte Kind, das im Jahr 7 das Licht der Welt erblickte. Ruth wurde zwei Jahre später geboren. Jesus hatte damit fünf Brüder und drei Schwestern.

Überhaupt erfährt der Leser sehr viel Banales aus dem frühen Leben Jesu: von einer leichten Verdauungsstörung im Alter von fünf Jahren¹³ bis hin zu einem Sturz von einer Steintreppe. Die Rolle des irdischen Vaters Jesu wird im UB deutlich ausgeweitet. Da Joseph angeblich fließend Aramäisch und Griechisch sprechen konnte, entwickelte sich Josephs Heim zu einem „vielbesuchten Ort und verschaffte dem heranwachsenden Jesus die Begegnung mit einer nahezu endlosen Reihe von sich ernsthaft bemühenden Studierenden und aufrichtigen Wahrheitssuchern“.¹⁴ Joseph bringt dem jungen Jesus

auch die jüdischen Gebräuche bei und vermittelte ihm wichtige handwerkliche Fähigkeiten. Der Junge sei mit elf Jahren ein außerordentlich gewandter Harfenspieler gewesen. Jesus entwickelte sich zu einem sehr wissbegierigen Schüler: „Hartnäckig stellte er immer wieder viele unbequeme Fragen bezüglich Wissenschaft und Religion, vor allem in Astronomie. (...) Er hörte ganz einfach nie auf, solche intelligenten, aber verwirrenden Fragen zu stellen.“¹⁵ In Galiläa erhielt Jesus seine schulische Ausbildung, die ihn angeblich auf ein „besseres Verständnis der Heiden“ vorbereiten sollte. Seine Vorliebe für das Zeichnen und Modellieren brachte ihn mit den Ältesten in Konflikt, weil er damit gegen die rabbinische Auslegung des zweiten Gebotes verstieß. So stellte Jesus das Zeichnen ganz ein. Zwischen dem 14. und 15. Lebensjahr wurde sich Jesus seiner Göttlichkeit und Sendung bewusst.¹⁶ Als Joseph während Bauarbeiten einen Unfall erlitt und seinen Verletzungen erlag, war Jesus gezwungen, die wirtschaftliche Verantwortung für seine Familie und für die Erziehung seiner jüngeren Geschwister zu übernehmen. Gleichzeitig wird er als gebildeter junger Mann beschrieben, der um diese Zeit begann, Schriften in der Synagoge von Nazareth zu studieren. Sein besonderes Interesse fanden dabei apokalyptische Schriften wie das Buch Enoch. Immer häufiger zog er sich in die Einsamkeit zurück, um zu meditieren.

In den Folgejahren zeichnet das UB Jesus als weit gereisten Gelehrten. So habe er sich – im Widerspruch zur gesamten neutestamentlichen Überlieferung – in den Städten Damaskus und Korinth und anderen Städten des Mittelmeerraumes in Begleitung von zwei indischen Kaufleuten aufgehalten. Selbst Athen, Karthago und Rom habe er bereist! In der römischen Metropole sei er sogar Kaiser Tiberius begegnet: „Der mürrische Kaiser war an diesem

Tag ungewöhnlich heiterer Laune und unterhielt sich lange mit den dreien. Und nachdem sie ihn verlassen hatten, bemerkte der Kaiser vor Adjutanten an seiner Rechten unter Anspielung auf Jesus: „Wenn ich die königliche Haltung und das liebenswürdige Benehmen dieses Burschen hätte, dann wäre ich wirklich ein Kaiser, nicht wahr?“¹⁷

Auf seiner rund einjährigen Reise durch die antike Welt soll Jesus auch mit den Religionen der Welt, u.a. mit Jainismus, Hinduismus und Buddhismus, in Berührung gekommen sein.¹⁸ Während seines Aufenthalts in Rom sieht man Jesus mit Vertretern der Mysterienkulte, der Stoa und anderer Philosophenschulen diskutieren. Er habe unter den Stoikern, Kynikern und den Mysterienkult-Anhängern 16 führende Persönlichkeiten ausgewählt, mit denen er über längere Zeit zusammenlebte und die er belehrte. Dabei läuterte er den religiösen Wahrheitsgehalt der verschiedenen Richtungen und bereitete noch eine weitere Zahl von Frauen und Männern auf ihre spätere Rolle als christliche Missionare vor. Während einer Reise am Kaspischen Meer im Jahre 24 wandte er sich den fernöstlichen Völkern zu. In der persischen Stadt Urmia hielt er an der Fakultät, die dem Tempel zugeordnet war, mehrere Vorlesungen. Rund 30 Religionen sollen in dieser „Religionsschule“ vertreten gewesen sein.¹⁹ Ein Jahr später reiste Jesus nach Syrien. Das UB folgert: „Bis zu seiner Rückkehr nach Nazareth hatte er dank dieser Reiseschulung so ziemlich erfahren, wie die Menschen auf Urantia lebten und mit ihren Existenzproblemen fertig wurden.“²⁰

Die Absicht solcher Schilderungen, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann, ist klar: Jesus soll als weitgereister und zugleich hochgebildeter Mensch seiner Zeit präsentiert werden. Dagegen fällt die Rolle Jesu als Sohn Gottes ausnehmend schwach aus. War Jesus ein bloßes

Vorbild? Das UB bekennt: „Jesus ist der neue und lebendige Weg vom Menschen zu Gott, vom Bruchstückhaften zum Vollkommenen, vom Irdischen zum Himmlischen, von der Zeit zur Ewigkeit.“²¹ Damit steht die Vergöttlichung des Menschen und weniger das biblisch-neutestamentliche Zeugnis von der Menschwerdung Gottes im Mittelpunkt. Zugleich gibt sich eine deutliche Achsenverschiebung in der Heilsgeschichte zu erkennen. Die Grundsünde, das Aufbegehren des Menschen, wird im UB geleugnet. Stattdessen geht es um geistige Erkenntnis. Und diese Erkenntnis scheint dem Menschen nicht nur Fortschritt, sondern auch Erlösung zu garantieren. Der Akzent der Jesusdarstellung des UB liegt auf der Rolle Jesu als Lehrer und Offenbarer. Dass sich Gott in Jesus Christus mit der Menschheit versöhnt hat, bleibt dieser Perspektive verschlossen. Insgesamt trägt das UB deutlich gnostische Züge, so wenn es z.B. über das Böse heißt: „Das potentiell Üble wohnt der notwendigen Unvollkommenheit der Offenbarung Gottes als eins durch Zeit und Raum begrenzten Ausdrucks der Unendlichkeit und der Ewigkeit inne.“²² Belege dieser Art könnte man in großer Zahl anführen. Insofern kann diese Schrift keinesfalls als „neue“ Erklärung des christlichen Glaubens unter neuzeitlichen Bedingungen betrachtet werden, dazu präsentiert es zu viele gängige gnostische Klischees.

Das UB ist ein von Fabulierlust geprägtes Werk, das eine rationalistisch-fortschrittsoptimistische Perspektive für den Glauben entwickeln möchte. Es beschwört die Einheit aller Religionen im Bild einer fiktiven Antike, in die modernes Gedankengut projiziert wird. So wird das UB zur Eisegeese: Moderne Herausforderungen werden in das Leben Jesu eingebaut, zentrale biblisch-christliche uminterpretiert. Von den Hauptthemen der biblischen Heilsgeschichte – Schöpfung, Versöhnung/Erlö-

sung, Vollendung – scheint das Werk sich auffällig stark zu distanzieren.

Das „Urantia“-Buch – eine neue „Bibel“?

Die überzeugten Leser betrachten das UB als neue göttliche Kundgabe, als neue „Bibel“. Die Urantia-Gesellschaft beruft sich in der Verbreitung des Werkes auf den Befehl der höheren Wesenheiten, das Buch unter allen Menschen zu verbreiten, da es dem Einzelnen fortschreitende geistige Erkenntnis ermöglichen könne: „Die religiöse Herausforderung dieses Zeitalters geht an jene weit blickenden und vorausschauenden Männer und Frauen mit geistiger Erkenntnis, die es wagen werden, gestützt auf die erweiterten und vorzüglich integrierten modernen Vorstellungen von kosmischer Wahrheit, universaler Schönheit und göttlicher Güte eine neue und ansprechende Lebensphilosophie zu gestalten. Solch eine neuartige und rechtschaffenere Vision von Sittlichkeit wird ihre Anziehungskraft auf alles Gute im menschlichen Verstand ausüben und das Beste in der menschlichen Seele herausfordern. Wahrheit, Schönheit und Güte sind göttliche Realitäten, und während der Mensch die Stufen geistigen Lebens hinaufsteigt, koordinieren und einigen sich diese höchsten Eigenschaften des Ewigen immer mehr in Gott, der Liebe ist.“²³

Ziel des UB ist es, wie es im Vorwort heißt, „das kosmische Bewusstsein zu erweitern und die geistige Wahrnehmung zu steigern“.²⁴ An anderer Stelle wird gefordert: „Die moderne Kultur muss durch eine neue Offenbarung von Jesu Leben eine geistige Taufe empfangen und erhellt werden durch ein neues Verständnis seines Evangeliums vom ewigen Heil.“²⁵

In den Kundgaben wird mitunter heftige Kritik an der Kirche geübt. Sie gilt zwar als „eine der größten Triebkräfte für das Gute auf Erden“, sei in ihrem Wesen aber er-

startt und rückständig: „Kirchentum ist ein für allemal unvereinbar mit jenem lebendigen Glauben, jenem wachsenden Geist und jenem Erleben aus erster Hand der Glaubensgefährten Jesu, die in der geistigen Gemeinschaft des Königreichs des Himmels brüderlich vereint sind. (...) Desgleichen stehen die christlichen Kirchen des zwanzigsten Jahrhunderts dem unmittelbaren Fortschritt des wahren Evangeliums – den Lehren Jesu von Nazaret – als großes, aber völlig unbewusstes Hindernis im Wege.“²⁶

Die Anhänger des UB räumen ein, dass das Buch sich zwar nicht auf die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments stütze, aber im Blick auf „spirituelle Lehren“ in engem Zusammenhang mit ihr stünde. So würde das UB mehr Detailinformationen liefern. Besonders deutlich würde dies im vierten Teil des UB, in dem eine tagebuchähnliche Schilderung des Lebens Jesu vorgenommen wird.²⁷ Das UB geht von einer Verfälschungshypothese der ursprünglichen Lehre Jesu durch die frühen Christen aus. Seither enthalte das Christentum angeblich vieles, was Jesus nie gelehrt habe: Außer der Einverleibung von vielen Lehren der persischen Mysterien und der griechischen Philosophie in das frühe Christentum wurden zwei große Fehler begangen:

„1. Das Bemühen, die Lehren des Evangeliums direkt mit der jüdischen Theologie zu verbinden, wie es in den christlichen Lehren vom Sühneopfer zum Ausdruck kommt – der Lehre, Jesus sei der geopferte Sohn, der dem strengen Gericht seines Vaters Genüge tue und den göttlichen Zorn besänftige. Diese Lehren entsprangen dem lobenswerten Bemühen, ungläubigen Juden das Evangelium vom Himmelreich annehmbarer zu machen. (...)

2. Der zweite grobe Fehler der frühen Anhänger des Meisters, den alle nachfolgenden Generationen beharrlich fortgesetzt

haben, war die christliche Lehre ausschließlich auf die *Person* Jesu auszurichten.“²⁸ Damit hätte sich das Christentum den missionarischen Zugang zu anderen Religionen (Hinduismus, Islam) und deren Anhängern verstellt. Die „himmlischen Autoritäten“ raten daher den christlichen Theologen: „Die Lehrer der Religion Jesu sollten sich anderen Religionen unter Anerkennung der gemeinsamen Wahrheiten annähern (wovon viele direkt oder indirekt aus Jesu Botschaft stammen) und davon absehen, so sehr die Unterschiede zu betonen.“²⁹

Mit anderen neuoffenbarten Evangelien bzw. Neupokryphen des 19. und 20. Jahrhunderts³⁰ teilt das UB die breit angelegte Entfaltung der Schöpfungslehre bzw. Kosmogonie sowie des Schicksals des Menschen nach dem Tode sowie einen Detailbericht über das Leben Jesu. Gerade an den Stellen, an denen die biblische Überlieferung zurückhaltend ist, setzt das UB hinlänglich bekannte gnostische Akzente. So wird zwischen einer feinstofflichen und materiell-irdischen Daseins-ebene unterschieden. Ausführlich entfaltet das Werk wie in einer Vorlesung die Beschaffenheit des Zentraluniversums und der „Superuniversen“, die Gestalt des Lokaluniversums, die Geschichte des irdischen Planeten Urantia und schließlich das Leben und die Lehren Jesu. Im Unterschied zur Neuoffenbarung Lorbers bzw. zu der Tradition des sog. Inneren Wortes sind die Texte des UB nicht im Ich-Stil abgefasst. Sie gleichen vielmehr einem historischen Bericht. Darauf deuten die zahlreichen Zeitangaben hin.

In seinem Anspruch gleicht das Buch vielen über sog. Channeling empfangenen Werken der Gegenwart. Dabei soll es sich um ein höheres Wissen oder um eine neue Offenbarung handeln. Ihre Empfänger, sensitive Personen („Medien“ oder „Ka-

näle“) schreiben die Kundgaben durch Intuition, Audition oder innere Inspiration nieder. Sie verweisen darauf, dass sie einer icht-fremden Quelle entstammten. Als Urheber der Botschaften werden oft höhere Geistwesen (Seth bzw. Ramtha), außermenschliche Bewusstheiten bzw. Engel (z.B. Kryon) sowie Gott oder Jesus Christus („Ein Kurs in Wundern“) genannt.

Das UB übertrifft neuere Channeling-Texte schon hinsichtlich des Umfangs und manigfaltiger Detailinformationen. Es unterscheidet sich von ihnen darin, dass die irdischen Empfänger nicht genannt werden. Damit sollen sie ganz hinter die Autorität der Botschaften und ihrer Urheber zurücktreten. Minutiös listet das Inhaltsverzeichnis eine verwirrende Vielfalt kosmischer Hierarchien auf, die für die Übermittlung des Buches verantwortlich zeichnen:

- „ein Korps superuniverseller Persönlichkeiten aus Uversa, das mit Vollmacht der Ältesten der Tage von Orvonton handelte“,
- „ein Korps lokaluniverseller Persönlichkeiten, das mit Vollmacht Gabriels von Salvington handelte“
- eine „Kommission von zwölf Mittlern Urantias“, „die unter Aufsicht eines Melchisedek-Offenbarungleiters handelte“.

Neben einem göttlichen Ratgeber und „universellen Zensor“ nennt das UB auch verschiedene Erzengel, Melchisedek, einen „Lebensbringer“, den „Chef der Seraphim“ u.v.a.m. Die rund 2000 Übermittler sind übermenschliche Wesenheiten. Sie repräsentieren die göttliche Ordnung und bilden gleichzeitig die himmlische Autorität für die umfassenden wie auch detaillierten neuen Offenbarungen, die – so der Anspruch – „planetarisches Wissen“ übermitteln sollen. Das Buch enthält rund 200 verschiedene Beiträge („Papers“ bzw. „Schriften“) zu Gott und zu höheren Wesenheiten, zur Geschichte der Erde und

des Universums, zur Entwicklung der Menschheit sowie zur Geschichte, Botschaft und Auftreten des „Josua von Nazaret“.

Das Buch „Urantia“ ist keine leichte Kost. Auf 2000 eng bedruckten Seiten wird eine stark rationalistisch geprägte Kosmologie entfaltet. Schon im Vorwort des Buches, als dessen Verfasser ein beauftragter „Göttlicher Ratgeber von Orvonton“ genannt wird, werden mögliche Verständnisprobleme eingeräumt: „Wir sind uns der Schwierigkeiten unseres Auftrags voll bewusst; wir erkennen die Unmöglichkeit, die Sprache der Göttlichkeits- und Ewigkeitskonzepte gänzlich in die Sprachsymbole der endlichen Vorstellungen irdischen Denkens zu übertragen. Aber wir wissen, dass der menschliche Verstand ein Fragment Gottes beherbergt und dass der Geist der Wahrheit bei der menschlichen Seele weilt; und weiter wissen wir, dass diese geistigen Kräfte vereint dahin wirken, den materiellen Menschen zu befähigen, die Realität der geistigen Werte zu erfassen und die Philosophie der Universums-Bedeutungen zu verstehen. Aber mit noch größerer Sicherheit wissen wir, dass diese Geiste (sic!) Göttlicher Gegenwart imstande sind, dem Menschen bei der geistigen Aneignung aller Wahrheiten beizustehen, die zur Veredlung der ewig fortschreitenden Realität persönlicher religiöser Erfahrung – des Gottesbewusstseins – beiträgt.“³¹

Das UB ist stellenweise aber auch ein problematisches Werk, denn es lässt sich z.B. feststellen, dass es eine kaum christlich zu nennende Tendenz zur Eugenik aufweist, damit jedoch durchaus den Ungeist seiner Entstehungszeit atmet, war doch das Interesse an der Eugenik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts keineswegs ein Phänomen, das sich nur auf das nationalsozialistische Deutschland beschränkte. So ist in Schrift 82 unter dem Kapitel „Rassenmi-

schungen“ zu lesen: „Wenn die heutigen Rassen Urantias vom Fluch ihrer niedrigsten Schichten degenerierter, asozialer, schwachsinniger und ausgestoßener Individuen befreit werden könnten, gäbe es gegen eine begrenzte Rassenamalgamierung wenig einzuwenden. Und wenn solche Rassenmischungen zwischen den höchststehenden Typen der verschiedenen Rassen stattfinden könnten, gäbe es noch weniger einzuwenden. (...) Letzten Endes muss man die wahre Gefährdung der menschlichen Gattung viel mehr in der hemmungslosen Vermehrung der niederen und degenerierten Linien der verschiedenen zivilisierten Völker sehen als in irgendeiner vermuteten Gefahr der Rassenkreuzung.“³²

Zur Organisationsstruktur des „Urantia“-Leserkultes

Eine Enzyklopädie über US-amerikanische Religionen zählt die *Urantia Foundation* zum Umfeld der Spiritisten bzw. zur New-Age-Szene.³³ Hierzulande galt die englischsprachige Ausgabe des „*Urantia*“-Buches bislang in UFO- und spiritistischen Kreisen als Geheimitipp. 1989 kam es in den USA zu einer Spaltung zwischen der Urantia-Gesellschaft und der Urantia-Bruderschaft, die seit 1955 der Gesellschaft assoziiert war. In ihr haben sich Freunde und überzeugte Anhänger des UB zusammengeschlossen. Seit der Trennung von der Urantia-Gesellschaft nennt sich die Vereinigung *Fifth Epochal Fellowship*. Sie hat ihren Sitz in Illinois. Mit der Urantia-Gesellschaft eng verbunden ist seither die *URANTIA Brotherhood Association*, ein 1989 gegründeter Anhängerkreis des UB. Sie versteht sich als Dachorganisation aller nationalen und lokalen Urantia-Gruppen. Ein eigener Zweig in dieser Urantia Brotherhood Association ist die 1993 gegründete *Urantia Association International*

(UAI). Sie ist zuständig für die Durchführung von Kongressen, für die Herstellung von Studienmaterialien sowie für die publizistische Verbreitung des Urantia-Gedankengutes in Zeitschriften und im Internet. Sie publiziert das vierteljährlich erscheinende *Journal der UAI*.³⁴ Die letzte internationale Konferenz der UAI fand im Juli 2006 in Sydney/Australien statt. Die nächste soll im Jahre 2008 in Mexiko stattfinden. Über eine „Internet-Schule“ (*Urantia Book Internet School*) soll das Studium des Werkes über e-Mail-Korrespondenz erleichtert werden.

Genauere Zahlen über Leser bzw. Anhänger des UB sind nicht bekannt. Intern wird ihre engere Zahl auf weltweit 20.000 geschätzt.³⁵ Es handelt sich um einen Leserkreis, der sich nur lose und nicht in einer eigenen Kirche oder Glaubensgemeinschaft organisiert. Intern ist die Rede von einer „brüderlichen Vereinigung“. In verschiedenen Ländern haben sich inzwischen verschiedene Studiengruppen gebildet, in denen das Werk gelesen und diskutiert wird. Von der Urantia-Gesellschaft werden Hinweise zur Gründung einer Studiengruppe angeboten. Im Blick auf die Organisationsform des Leserkreises zeigen sich auffallende Ähnlichkeiten zur Lorber-Bewegung. Das UB versteht sich als religionsübergreifende Schrift und richtet sich an alle Religionen. Deshalb ist mit einer großen Zahl von Lesern zu rechnen. Bislang lag die Auflagenhöhe des UB bei 250.000 Exemplaren.

Die Urantia-Bewegung trug verschiedene Auseinandersetzungen vor Gericht aus.³⁶ 1991 kam es zum Prozess gegen Kristen Maaherra wegen Verletzung des Urheberrechts und 1996 – in gleicher Sache – gegen die Fellowship Uversa Press sowie gegen die *Jesusonian Foundation*³⁷ (Boulder/Colorado), die im „Urantia“-Buch und in anderen Schriften neue Offenbarungen erblickt.

Die Urantia-Gesellschaft hat sich den Namen *Urantia* und das Symbol schützen lassen. Dieses Logo ziert auch die Titelseite des Buches. Es soll das Banner Michaels im Kampf gegen die luziferische Rebellion versinnbildlichen. Dabei handelt es sich um drei blaue konzentrische Kreise auf weißem Hintergrund, die „das materielle Symbol der Herrschaft der Trinität über die ganze Schöpfung“ ergeben.³⁸

Repräsentanten bzw. Ansprechpartner der Urantia-Gesellschaft gibt es derzeit in Argentinien, Belgien, Brasilien, Bulgarien, Kolumbien, Ecuador, Estland, Finnland, Griechenland, Indonesien, Korea, Litauen, Mexiko, Norwegen, Peru, Senegal, Spanien, Uruguay, Venezuela sowie – bedingt durch die Herausgabe der deutschen Übersetzung – neuerdings auch in Deutschland. Hier hat ein in Freiburg im Breisgau wohnhafter Urantia-Anhänger sozusagen im Ein-Mann-Betrieb die Aufgabe übernommen, das Buch zu verbreiten.³⁹ Nach seinen Angaben wurden bis Ende Juni 2006 rund 350–400 Exemplare der deutschen Ausgabe verkauft. Die Urantia Foundation ist sowohl Herausgeberin wie auch Verlegerin, der Vertrieb wird aber über die auf Esoterik spezialisierten Verlage Grasmück und Silber-schnur organisiert. Allerdings ist das Buch zumindest auf der Homepage des Silber-schnur-Verlags (noch?) nicht zu finden. Erwähnenswert ist außerdem, dass die deutsche Ausgabe offenbar vollständig aus privaten Mitteln finanziert wurde, da sich die Urantia Foundation nicht zuletzt aufgrund der verlorenen Copyright-Verfahren außerstande sah, sich an der Finanzierung des deutschen UB zu beteiligen.

Nun darf man gespannt sein, wie das am „Channeling“ interessierte Publikum auf das im deutschsprachigen Raum bisher fast völlig unbekanntes Werk reagieren wird. Denkbar ist, dass das Buch – gerade

weil es bisher kaum bekannt war – ein Renner wird, denkbar ist aber ebenso, dass der komplexe Inhalt, die langatmigen Erläuterungen über die Verhältnisse im Universum und nicht zuletzt das Volumen viele Esoterik-Fans abschrecken wird. Dennoch weisen die Statistiken der Urantia Foundation einen gewissen Verbreitungserfolg des UB aus. So sei allein im März 2005 die Homepage www.urantia.org 150.000 Mal angeklickt worden, und ebenfalls 2005 sei ein Anstieg der verkauften UB-Exemplare um 15 Prozent zu registrieren gewesen, was vor allem auf den „dramatischen“ Anstieg der Nachfrage nach der russischen Übersetzung zurückzuführen sei.⁴⁰

Zudem hat das Werk, lange bevor es auf den deutschen Büchermarkt kam, bereits seine Spuren in der deutschen Kulturgeschichte hinterlassen, denn es hat sehr stark den monumentalen siebenteiligen Opernzyklus LICHT des Komponisten Karlheinz Stockhausen beeinflusst, in dem sich zahlreiche Elemente der „Urantia“-Kosmologie wiederfinden lassen⁴¹. Stockhausen hatte das Buch Anfang der siebziger Jahre in den USA kennengelernt, aber erst mit Beginn der Arbeiten an LICHT (1977) in sein Werk einfließen lassen. Die Begeisterung des Komponisten für das UB wurde von der Musikwissenschaft lange nicht thematisiert – sei es, weil man den Meister vor noch größerer Häme schützen wollte, sei es, weil diese wichtige Quelle für das Schaffen des Komponisten gar nicht erst zur Kenntnis genommen wurde. Erst in jüngster Zeit ist vor allem dank der verdienstvollen Arbeiten des Stockhausen-Experten Markus Bandur dieses Defizit behoben worden.⁴² Umgekehrt lässt sich jedoch auch feststellen, dass viele Urantia-Anhänger gar nicht wissen, dass das Werk mit LICHT sozusagen eine Art Umsetzung in Musik erfahren hat.

Literatur

Quellen

Das Urantia Buch. Deutsche Übersetzung von The Urantia Book, Chicago 2005
Kelly Elstrott (Hg.), *The Fifth Revelation. A collection of key passages from The Urantia Book*, New Orleans 1998
John M. Bunker / Karen L. Pressler, Edgar Cayce and The Urantia Book, o.O., o.J.

Kritisch

Joel Bjorling, *Channeling. A Bibliographic Exploration*, New York / London 1992, 76-81
Martin Gardner, *Urantia. The Great Cult Mystery*, Amherst / New York 1995
Sarah Lewis, *The URANTIA Book*, in: Christopher Partridge (Hg.), *UFO Religions*, London / New York 2003, 129-148

Anmerkungen

- ¹ Das Urantia Buch [im Folgenden: UB], Softcover: ISBN 1-883395-55-0, 24,95 Euro/43,70 SFr, Hardcover: ISBN 1-883395-56-9, 29,95 Euro/52,30 SFr.
- ² Zur Biographie Sadlers siehe <http://en.wikipedia.org/wiki/WilliamS.Sadler>.
- ³ So die Grundthese der nur schwer zugänglichen Publikation von John M. Bunker / Karen L. Pressler, Edgar Cayce and The Urantia Book, o.O., o.J.
- ⁴ Diese These vertritt v.a. Martin Gardner in seinem Buch *Urantia. The Great Cult Mystery*, Amherst / New York 1995.
- ⁵ Siehe ebd., 225-253.
- ⁶ Siehe ebd., 255-272.
- ⁷ UB 366.
- ⁸ UB 54.
- ⁹ UB, 1327.
- ¹⁰ UB 1407.
- ¹¹ UB 1348.
- ¹² UB 1349.
- ¹³ UB 1358.
- ¹⁴ UB 1359.
- ¹⁵ UB 1365.
- ¹⁶ UB 1386.
- ¹⁷ UB 1455.
- ¹⁸ UB 1442-19
- ¹⁹ UB 1486.
- ²⁰ UB 1424.
- ²¹ UB 1426.
- ²² UB 1435.
- ²³ UB 43.
- ²⁴ UB 2.
- ²⁵ UB 2084.
- ²⁶ UB 2084f.
- ²⁷ Unter: <http://www.urantiabook.org/archive/readers/whyibel.htm> (17.6.06).
- ²⁸ UB 1670.

Internet

Urantia-Bewegung

www.urantia.org
www.urantiabook.org
www.truthbook.com/
www-ubfellowship.org
www.urantiabookschool.org/public/home.asp
– Urantia Internet-Schule
www.urantia-iaa.org – Urantia Association International

Sonstiges

www.freeurantia.org – ein von der Urantia-Gesellschaft unabhängiger Leserkreis
<http://religiousmovements.lib.virginia.edu/nrms/uran.html> – Einschätzungen zur Urantia-Bewegung

- ²⁹ UB 1670f.
- ³⁰ Vgl. hierzu insgesamt Joachim Finger, *Jesus – Essener, Guru, Esoteriker? Neue Evangelien und Apokryphen auf den Buchstaben gefühlt*, Mainz / Stuttgart 2¹⁹⁹⁴.
- ³¹ UB 17.
- ³² UB 920f.
- ³³ J. Gordon Melton, Art. URANTIA Foundation, in: ders. (Hg.), *Encyclopedia of American Religions*, Detroit u.a. 4¹⁹⁹³, 1193f.
- ³⁴ Einzelne Ausgaben sind im Internet einsehbar: www.urantia-iaa.org/journal/index.html (17.6.06).
- ³⁵ Vgl. <http://www.urantiabook.org/archive/confaltk/doc134.html#problem> (17.6.06).
- ³⁶ Vgl. im Folgenden die Angaben auf der Internetseite der US-amerikanischen Universität Virginia <http://religiousmovements.lib.virginia.edu/nrms/uran.html> (13.6.06).
- ³⁷ Vgl. <http://www.jesusionian.org/firstpage.cfm?from-framed=true&linkID=4>.
- ³⁸ UB 606.
- ³⁹ Adresse: Urantia Foundation, Merzhauserstr. 3, 79100 Freiburg/Brsrg., E-Mail: Urantiabuch@gmx.de.
- ⁴⁰ Urantia Foundation, „2005 Annual Report“, 2f.
- ⁴¹ Siehe dazu *Materialdienst der EZW* 7/1999, 209ff, und 1/2005, 23ff.
- ⁴² Siehe Markus Bandur, Karlheinz Stockhausen und die Rezeption von „The Urantia Book“ (Chicago 1955) in LICHT. DIE SIEBEN TAGE DER WOCHE. Ein Beitrag von Dr. Markus Bandur (Freiburg/Brsrg.) zum 75. Geburtstag des Komponisten am 22. August 2003, abrufbar unter http://www.kath.ch/info-sekten/text_details.php?nemeid=15337, sowie ders. „...alles aus einem kern entfaltet“ – zum einfluss von „the urantia book“ auf stockhausens „LICHT“, *Neue Zeitschrift für Musik* 4/2003, 26-29.

Zur Deutungsvielfalt des Enneagramms

Passt jede Methode in jedes weltanschauliche System?

„Was ist dran am Enneagramm?“ fragte eine Materialdienst-Autorin vor fast zehn Jahren und kam zu einer verhalten-positiven Einschätzung.¹ Ein verantwortungsvoller Umgang mit dieser Methode könne auch im christlichen Kontext gewinnbringend eingesetzt werden. Das gemeinsam von dem Franziskanerpater Richard Rohr und dem lutherischen Pfarrer Andreas Ebert verfasste Einführungswerk zu dieser Typenlehre erwies sich als ein unglaublicher Bestseller und hat bis heute 25 Auflagen mit astronomisch hohen Verkaufszahlen erreicht. Nach der Überzeugung dieser Autoren kann das Enneagramm zu einer tieferen und echteren Gottesbeziehung beitragen, obwohl es nicht von Christen erfunden wurde.

Es ist erstaunlich, in welcher Breite eine ursprünglich symbolisch-esoterische Typenlehre heute in sehr unterschiedlichen weltanschaulichen Milieus anzutreffen ist und dort vielfältig eingesetzt wird:

- Im Bereich fragwürdiger weltanschaulicher Lebenshilfe wird die Typenlehre des Enneagramms² seit vielen Jahren eingesetzt. In der „Osho-Times“ erschien im Jahr 2004 eine dreiteilige Serie über die „Reise zur Essenz“ mit Hilfe des Enneagramms. Der Hamburger Satsang-Lehrer Om C. Parkin hat einen eigenen Ausbildungszweig dazu eingerichtet, weil er dieses Instrument als ein wirkungsvolles Hilfsmittel für den inneren Reifungsprozess ansieht³.
- Der Lebenshilfe-Bestseller „Simplify your life“ basiert auf dem Grundgedanken, die Komplexität des Lebens in allen Bereichen auf das Wesentliche zu reduzieren. Dazu werden sieben Lebensberei-

che unterschieden, die methodisch strukturiert auf ihren einfachen Kern gebracht werden sollen. In Form einer siebenstufigen „Lebenspyramide“ geht der Weg von außen nach innen: Vereinfachung der Sachen (Schreibtisch etc.), Finanzen, Zeit, Gesundheit, Beziehungen, Partnerschaft und schließlich: „Vereinfachen Sie sich selbst“. Hier soll man sein Lebensziel entdecken, Stärken und Schwächen kennenlernen und seinem eigenen Lebenstraum auf die Spur kommen: „Sie werden ein glückliches und erfülltes Leben führen, wenn Sie die Stärken *Ihres* Musters entwickeln – und nicht, indem Sie ein anderer Typ sein möchten als der, der Sie eigentlich sind.“ Bestandteil des Simplify-Ratgebers ist ein Enneagramm-Test, der nach der Beantwortung 90 Fragen („trifft halbwegs / nicht / total zu“) in Aussicht stellt, das eigene Persönlichkeitsprofil („ich gehöre zum Typ 4“) herauszufinden.

- Besonders in der katholischen, aber auch in der evangelischen Bildungsarbeit wird das Enneagramm seit Jahrzehnten eingesetzt. In dem von Andreas Ebert herausgegebenen Sammelband „Erfahrungen mit dem Enneagramm“ (München 1991) gibt es immerhin fünf Berichte von katholischen Ordensleuten. Seit 1989 existiert ein „Ökumenischer Arbeitskreis Enneagramm“, der das Ziel verfolgt, seelsorgerliche, bildende und erfahrungsbezogene Arbeit mit dem Enneagramm auf christlicher Grundlage zu fördern⁴. Die mittlerweile hochbetagte amerikanische Benediktinerin Suzanne Zuercher hat das Enneagramm mit der bewährten christlichen Tradition der geistlichen Begleitung ver-

bunden und auf dieser Grundlage einen Beratungsführer mit vielen anschaulichen Fallbeispielen verfasst.⁵

- In letzter Zeit werden vermehrt Verbindungen zwischen dem Enneagramm und anderen Lebenshilfe- und Beratungsansätzen wie etwa dem Bibliodrama oder der Logotherapie hergestellt (vgl. etwa www.boeschmeyer.de).

- Die Enneagramm-Szene ist in sich viestaltig: neben dem o.g. „Ökumenischen Arbeitskreis“ gibt es Enneagramm-Lehrer „in mündlicher Tradition“, die auf eine individuelle Lernerfahrung Wert legen und durch Helen Palmer ausgebildet und autorisiert wurden⁶, psychologisch-wissenschaftlich ausgerichtete Kreise, die den Persönlichkeitstest weiterentwickeln⁷ u.a.m.

- Neben aller positiver Wertschätzung gibt es vereinzelt auch anders lautende Stimmen: Kürzlich hat sich eine Journalistin im Selbstversuch von mehreren Karrierecoaches beraten lassen und sich dabei auch zwei Persönlichkeitstests, dem Myers-Briggs- und dem Enneagramm-Test, unterzogen. Ihre Erfahrungen fasst die Überschrift des Zeitungsartikels prägnant zusammen: „Warum Psychotests so sinnlos sind“.⁸

Geschichtliches

Wie im Erstbericht über das Enneagramm im *Materialdienst* näher ausgeführt ist, stammt das Grundmodell von dem armenischen Sufi-Mystiker G. I. Gurdjieff (ca. 1868-1949)⁹. Auf besondere Resonanz stieß das Enneagramm im lateinamerikanischen Raum – immer wieder werden die Namen des Chilenen O. Ichazo und des Bolivianers C. Naranjo genannt. Letzterer wurde als Psychiater mit einer transpersonalen Ausrichtung auch in Deutschland bekannt. Er führte das Enneagramm in die Ausbildung der berühmten Esalen-Gemeinschaft ein, wo es ein Jesuit kennenlernte und unter Katholiken annehm-

bar machte. 1984 erschien ein amerikanisches Standardwerk aus jesuitischer Sicht.¹⁰ Es dauerte weitere fünf Jahre, bis 1989 etwa zeitgleich zwei deutschsprachige Bücher über das Enneagramm erschienen. Neben der anfangs schon genannten christlichen Deutung von Rohr/Ebert wurde eine esoterische Darstellung von Eli Jaxon-Bear (Jg. 1947) übersetzt, die 1992 in der Knauer-Esoterik-Taschenbuch-Reihe eine weite Verbreitung fand¹¹. In den letzten Jahren sind mindestens drei Bücher erschienen, die das Enneagramm esoterisch deuten und zur Erleuchtung einsetzen wollen¹². Hier wird die Typenlehre nicht als psychologisches Instrument zum besseren Verständnis der eigenen Persönlichkeit verwendet, sondern primär als spiritueller Wegweiser zu einem Bewusstseinszustand, der sich angeblich jenseits der Persönlichkeit befindet. Jedem der neun Persönlichkeitstypen des Enneagramms liege nämlich eine spezifische „heilige Idee“ – eine Facette der Einheit mit dem Kosmos – zugrunde. Wo in den meisten Enneagramm-Büchern die neun Persönlichkeitstypen besprochen werden, behandeln diese Publikationen die ihnen zugrunde liegenden „heiligen Ideen“. Zunächst werden die neun verschiedenen Prozesse untersucht, durch die der Kontakt zum Sein – und damit die Dimension der „heiligen Idee“ – verlorengeht. Die Bücher wollen aufzeigen, welche falsche Realitätssicht für jeden der neun Typen daraus resultiert, und wie sich die jeweilige EgoPersönlichkeit auf der Basis dieser falschen Sicht – Jaxon-Bear spricht hier von Charakterfixierungen – entwickelt. Wer diese Prozesse verstehe und die sog. „heiligen Ideen“ in der eigenen Tiefe wiedererkenne, finde den Weg zurück in die ursprüngliche Einheit. Deshalb liegt es nahe, das Enneagramm mit der Satsang-Lehre zu verbinden, wie es insbesondere Jaxon-Bear tut.¹³

Der Einführung seines Buchs hat Jaxon-Bear ein ganzseitiges Photo seines Gurus Poonjaji vorangestellt, „der mir gezeigt hat, wie man das Leben in der Ego-Fixierung beendet und aufhört, ihr zu huldigen“. Der Einführung nachgestellt ist wiederum ein ganzseitiges Portrait, diesmal von Ramana Maharshi, dem spirituellen Meister Poonjajis. Der dritte Teil von Jaxon-Bears Enneagramm-Buch steht unter der Überschrift „Erwachen“ und zeigt den neun Charaktertypen Wege, die sie aus ihren jeweiligen Fixierungen herausführen und ihnen helfen, ihre je spezifische „heilige Idee“ oder „Essenz“ zu verwirklichen und so die eigene wahre Bestimmung zu finden.

Esoterisch oder christlich?

Der Disput um die Richtigkeit einer esoterischen oder christlichen Deutung des Enneagramms ist nicht neu. Ein Kenner und Kritiker des Enneagramms ist der Münchener Religionspsychologe Bernhard Grom. In einem Vortrag in der Karl Rahner Akademie hat er zwei Wege esoterischer Persönlichkeitspsychologie, das Enneagramm und die Astrologie, dem wissenschaftlichen Weg gegenübergestellt.¹⁴ Für Grom besteht zwischen dem Enneagramm und der astrologischen Persönlichkeitstypologie (Jungfrau, Krebs, Wassermann usw.) kein prinzipieller Unterschied. Beide seien ungefährlich, spräche man ihnen nicht mehr als den Wert einer alltagspsychologischen Typenlehre zu – naiv, aber harmlos. Allenfalls sei Vorsicht in Hinblick auf eine mögliche Überschätzung der Hinweise geboten. Das Enneagramm kritisiert Grom detailliert vor allem an drei Punkten:

- Die Aufteilung der neun Typen in drei Gruppen, in sog. Bauch-Typen, Herz-Typen und Kopf-Typen, werde in den verschiedenen Enneagramm-Schulen widersprüchlich hergeleitet. Die Begründungen

dafür seien zum Teil „unsäglich schlicht“ und wenig plausibel.

- „Die neun Typen lassen sich nicht klar voneinander abgrenzen, sind keine unabhängige Größen, sondern überlappen einander.“ Abgesehen davon, dass dieser Sachverhalt faktorenanalytisch in einer Diplomarbeit methodisch belegt worden sei, werde auch von einer Minderheit von Enneagramm-Erfahrenen „von einer großen anfänglichen Unsicherheit in der Selbstzuordnung oder auch von einer Fehldiagnose“ berichtet.

- „Es gibt innerhalb des Enneagramm-Denkens keine Methode, um Fehler zu erkennen und zu gesicherten Ergebnissen zu kommen.“

Grom bezweifelt, dass jeder Mensch an einer einzigen Grundschwäche („Wurzelsünde“) leidet. Auf der Suche danach könne es auch schnell zu einer Fehldiagnose kommen. Groms Kritik zielt in erster Linie auf die wissenschaftlichen Mängel, die Unterschiede weltanschaulicher Deutung zum Beispiel in Hinblick auf Karma und Wiedergeburt streift er nur am Rande.

Hansjörg Hemminger fasst in seiner „Religionspsychologie“ zusammen, dass es zwei Stränge einer esoterischen und christlichen Deutung gibt. Dabei ließen sich die neun Typen psychologisch nicht klar voneinander abgrenzen. Er betrachtet die Typologie als gut geeignet dafür, „die Faszination der Selbstentdeckung auszulösen“. Dennoch fällt auch sein Gesamturteil eher skeptisch aus: „Mit einem starren System wird man der Vielfalt und der Komplexität menschlicher Persönlichkeiten nicht gerecht.“¹⁵

Neuen Wind in die Diskussion um die theologische Einordnung des Enneagramms hat ein jüngst erschienenes, über 600 Seiten umfassendes Werk gebracht.¹⁶ Hier hat ein gestandener Gemeindepfarrer und erfahrener Enneagramm-Lehrer versucht, diese Typologie für die Praktische

Theologie fruchtbar zu machen. Auch wenn sich die Arbeit an manchen Stellen verläuft und der rote Faden aus dem Blick gerät – es gelingt Schulz die überzeugende Darlegung, dass und wie die Enneagramm-Arbeit der Theologie nützt und besonders der Glaubensvertiefung dienen kann. Richtig und angemessen eingesetzt könne es als wertvolle Hilfe für geistliche Begleitung und missionarische Arbeit dienen.

Bewertung

- Bei dem Enneagramm liegt die Gefahr nahe, Psychologie mit Spiritualität zu vermischen und dabei zu verwechseln.¹⁷ Hierauf ist insbesondere zu achten, wenn diese Methode in der seelsorgerlichen Begleitung eingesetzt wird. Als ein diagnostisches Hilfsmittel zur Selbsterkenntnis kann es jedoch wertvolle Dienste leisten.
- Ein Problem mancher christlichen Enneagramm-Literatur besteht darin, dass zumindest die Terminologie Psychologie mit Spiritualität vermischt. So wird das Herauskommen aus der Bindung an die jeweilige „Wurzelsünde“ (die charakteristische Fehlhaltung oder „Falle“ eines Persönlichkeitstyps) „Erlösung“ genannt. Obwohl sicher nicht beabsichtigt ist, mit diesem Vorgehen in Konkurrenz zur Rettungstat Jesu Christi zu treten – die Begrifflichkeit kann irritieren, wenn sie nicht entsprechend erläutert wird.

Anmerkungen

- ¹ Elisabeth Schneider-Böklen, Was ist dran am Enneagramm?, *Materialdienst der EZW* 1/1997, 17ff.
- ² Das Enneagramm unterscheidet drei aktive „Intelligenzzentren“: Kopf/Ratio – Herz/Emotionen – Bauch/Instinkt, die neun Charaktertypen mit jeweils unterschiedlicher Weltwahrnehmung formen: Typ *Eins*: der Perfektionist/Reformer (Bauch, Instinkt); Typ *Zwei*: der Helfer/Geber (Herz, Emotionen); Typ *Drei*: der Macher/Erfolgsorientierte (Herz, Emotionen); Typ *Vier*: der Individualist/Romantiker/Künst-

- Es kommt entscheidend auf die Art und Weise des Umgangs mit diesem intuitiven Wegweiser an. Keinesfalls ersetzt das Enneagramm ein fachliche Beratung oder Psychotherapie, wenn sie erforderlich ist.
- Es ist zu unterscheiden, ob das Enneagramm als Hilfsmittel zur Selbsterkenntnis verwendet wird oder als Schlüssel zum spirituellen Bereich der Seele dienen soll, wie es in aktuellen Veröffentlichungen geschieht (siehe Anm. 12). Dann fließen unweigerlich weltanschauliche Setzungen mit hinein, die teilweise dem christlichen Menschenbild widersprechen.
- Die spirituelle Sichtweise des Enneagramms kann sich auch fruchtbar auf die Seelsorge auswirken. Gottesbilder sind seelisch gefärbt und von biografischen Vorerfahrungen geprägt. Glaubenserfahrungen sind eng an das jeweilige emotionale Wahrnehmungssystem geknüpft. Hier kann das Enneagramm durchaus Anregungen liefern, eingefahrene Sichtweisen zu verlassen, neue Aspekte Gottes zu entdecken und Anregungen zur Vertiefung und Weiterentwicklung der persönlichen Gottesbeziehung liefern.
- Das Enneagramm kann zu Selbsterlösungsphantasien verführen und als Macht- und Kontrollinstrument missbraucht werden. Behält man diese Gefahren im Blick und gleicht sie durch gesunden Menschenverstand und biblisch-theologisches Wissen aus, kann es durchaus nützliche Selbsteinschätzungen und -einsichten befördern.

ler (Herz, Emotionen); Typ *Fünf*: der Beobachter (Kopf, Ratio), Typ *Sechs*: der Ängstliche/Skeptische/Loyale (Kopf, Ratio); Typ *Sieben*: der Idealist/Optimist/Lustige (Kopf, Ratio); Typ *Acht*: der Boss/Herausforderer (Bauch, Instinkt); Typ *Neun*: der Vermittler/Friedensstifter (Bauch, Instinkt) – vgl. auch <http://de.wikipedia.org/wiki/Enneagramm>.

³ Siehe www.enneallionce.de.

⁴ Vgl. www.enneagramm-deutschland.de.

⁵ Suzanne Zuercher, Spirituelle Begleitung. Das En-

neagramm in Seelsorge, Beratung und Therapie, München 1999.

⁶ Vgl. www.enneagrammlehrer.de.

⁷ Vgl. www.enneagrammtest.de.

⁸ *Süddeutsche Zeitung* vom 20.5.2006, abzurufen unter www.sueddeutsche.de/wirtschaft/artikel/283/76207/article.html.

⁹ Susanne Beul, Kritische Anmerkungen zum Enneagramm, *Materialdienst der EZW* 8/1994, 242ff.

¹⁰ Maria Beesing, Robert Nogosek, Patrick O'Leary, *The Enneagram: A Journey of Self Discovery*, Denzville 1984.

¹¹ Die neun Zahlen des Lebens. Das Enneagramm – Charakterfixierung und spirituelles Wachstum, München 1989 (amerik. Org. 1987). Im aktuellen Buch von Jaxon-Bear heißt es vollmundig (und falsch): „Als ich 1987 mein erstes Buch über das Enneagramm schrieb, gab es nur ein weiteres auf dem Markt, und das war aus jesuitischer Sicht verfasst worden“ (Jaxon-Bear 2003, 15). Das Buch von Rohr/Ebert kennt er offenbar immer noch nicht ...

¹² Ali Hamid Almaas, Facetten der Einheit. Das Enneagramm der Heiligen Ideen, Freiamt 2004. Ali Hamid Almaas hat den „Diamond Approach“, einen Weg der spirituellen Entfaltung, entwickelt. Geboren in Kuwait, ausgebildet in Physik, Mathematik und Psychologie, lebt er seit vielen Jahren in den USA, wo er 1975 die Ridhwan School gründete, um den Diamond Approach zu unterrichten. Die siebenjährige Ausbildung will traditionelles Wissen über die menschliche Essenz und Entfaltung mit zeitgenössischen psychologischen Erkenntnissen verbinden. Inzwischen werden Studenten in Kanada, Australien, Deutschland, Holland und England unterrichtet (vgl. Ali Hamid Almaas, Essenz. Der diamantene Weg zur essentiellen Verwirklichung, Freiamt 2003). Seine Schülerin Sandra Mairi hat ebenfalls ein Enneagramm-Buch verfasst: Neun Porträts der Seele. Die spirituelle Dimension des Enneagramms, Bielefeld 2002. Durch ihre Seminare in Deutschland ist das Buch weit verbreitet. Auch Jaxon-Bear hat die spirituelle Deutung in seinem neuen Enneagramm-Buch in den Mittelpunkt gestellt: Das spirituelle Enneagramm, München 2003.

¹³ Näheres zur Satsang-Bewegung bei M. Utsch, Behandlungsziel Erleuchtung: Die Satsang-Bewegung, in: Panorama der neuen Religiosität, hg. v. R. Hempelmann u.a., Gütersloh 2005, 180-189.

¹⁴ Wer bin ich? Reichweite und Grenzen von Charaktertypen in Psychologie und Esoterik. Vortrag in Köln am 27. Januar 2000, abzurufen unter http://www.kath.de/akademie/rahner/04Vortraege/inhalt-pdf/_grom-werbinich.pdf.

¹⁵ Grundwissen Religionspsychologie, Freiburg 2003, 108-111, hier 111.

¹⁶ Michael Th. Schulz, Enneagramm, Spiritualität und Theologie der Zukunft, Neukirchen 2006.

¹⁷ Vgl. M. Utsch, Psychotherapie und Spiritualität. Unterschiede zwischen wissenschaftlicher und weltanschaulicher Lebenshilfe, *EZW-Texte* 166, Berlin 2002.

INFORMATIONEN

FIAT LUX

Spekulationen um „Uriellas“ Gesundheitszustand. (Letzter Bericht: 7/2004, 266f) Schon seit längerem ist es sehr still um „Uriella“ alias Erika Bertschinger-Eicke und ihren „Orden Fiat Lux“ geworden – vorbei die schrillen Medienauftritte und oft an Lächerlichkeit grenzenden Selbstdarstellungen. Man hatte sich schon gefragt, ob es die kleine Neuoffenbarungssekte überhaupt noch gibt. Um es vorwegzunehmen: es gibt sie noch. Anlässlich der Hauptversammlung des Tierchutzvereins Waldshut-Tiengen (Südbaden), von dessen 743 Mitgliedern 33 Prozent zu Fiat Lux gehören, traten rund 50-60 wie immer weiß gewandete Uriella-Anhänger/innen inklusive Uriellas Gatte „Icordo“ alias Eberhard Bertschinger-Eicke zum ersten Mal seit langer Zeit wieder in der Öffentlichkeit auf. Uriella selbst ließ sich entschuldigen.

Inoffiziell war zu erfahren, dass selbst nähere Bekannte Uriella seit mindestens 1 1/2 Jahren nicht mehr zu Gesicht bekommen hätten. Sie scheine – und dies ist auch von ehemaligen Fiat Lux-Mitgliedern zu hören – ernsthaft krank zu sein, auch wenn offiziell nur von einem Klinikaufenthalt wegen Zahnbehandlungen die Rede ist. Die Live-Offenbarungen sind jedenfalls schon seit längerem eingestellt, so dass es bei den Gottesdiensten nur Tonband-Konserven zu hören gibt.

Icordo jedenfalls stellt dies alles so dar, als habe sich der „Orden“ ganz bewusst aus der Öffentlichkeit zurückgezogen, bald werde man aber „in alter Frische“ (O-Ton Icordo) in diese zurückkehren, v.a. in Form geplanter Fernsehauftritte. Genaue Daten wollte er jedoch nicht nennen. Die Frage nach Uriellas tatsächlichem Ge-

sundheitszustand dürfte also weiterhin Gegenstand von Mutmaßungen und Gerüchten bleiben. Der Rückzug aus der Öffentlichkeit scheint zwar durchaus bewusst, aber keinesfalls freiwillig erfolgt zu sein. Die – für das Image einer Heilerin nicht unwesentliche – körperliche Verfassung „Uriellas“ ist möglicherweise schlechter als es dem „Orden“ lieb sein kann, und deshalb bleibt auch abzuwarten, ob sie tatsächlich irgendwann einmal wieder „in alter Frische“ zu sehen sein wird.

Christian Ruch, Baden/Schweiz

APOSTOLISCHE GEMEINDEN

Schwere Krise im Apostelamt Jesu Christi

– **K.d.ö.R.** (Letzter Bericht: 5/2006, 189) Der leitende Apostel des Apostelamtes Jesu Christi K.d.ö.R. (AJC K.d.ö.R.) mit Hauptsitz in Cottbus, Apostel Ingolf Schulz, legte zum 1. Juli 2006 alle Funktionen und das Apostelamt für die Gemeinschaft nieder. Ihm folgten die Apostel Hans-Georg Richter und Uwe Jakob. Ingolf Schulz strebt zum 1. Januar 2007 die Gründung der „Alt-Apostolischen Kirche Deutschland“ an.

Das „Apostelamt Jesu Christi“ entstand im Jahre 1902 als „Apostelamt Juda“ aufgrund einer Abspaltung von der Neuapostolischen Kirche durch den neuapostolischen Ältesten Julius Fischer. Fischer leitete die neue Gemeinschaft als „Apostel Juda“. Die Gemeinschaft trägt seit 1947 den Namen „Apostelamt Jesu Christi“. Durch den Bau der Berliner Mauer und die damit verbundene deutsche Teilung kam es zu einer organisatorischen Trennung des „Apostelamtes Jesu Christi“ in das „Apostelamt Jesu Christi e. V.“ (AJC e.V.) mit Kirchenhauptamt in Berlin und in das „Apostelamt Jesu Christi K.ö.R.“ (AJC K.ö.R. bzw. K.d.ö.R.) mit Kirchenhaupt-

amt in Cottbus. Trotz Wiedervereinigungsbestrebungen ist ein Zusammenschluss bis heute nicht zustande gekommen.

Ausgangspunkt des Richtungsstreites innerhalb des AJC K.d.ö.R. und des daraus resultierenden Weggangs der drei oben genannten Apostel waren unterschiedliche Auffassungen über die zukünftige Zusammenarbeit mit der Old-Apostolic Church Südafrika (OAC), mit deren Aposteln in den vergangenen Jahren immer wieder Gespräche geführt wurden. Die Old-Apostolic Church Südafrika entstand 1913 aufgrund einer Abspaltung von der Neuapostolischen Kirche unter Apostel Klibbe und hat rund 3 Mio. Mitglieder. Nach Meinung der drei scheidenden Apostel sollte ein organisatorischer Zusammenschluss erfolgen. „In Lehrfragen herrscht große Übereinstimmung zwischen der OAC und dem Apostelamt Jesu Christi K.ö.R.“, sagte Apostel Ingolf Schulz in einem Telefonat vom 12. Juni 2006. Um die Nähe zur OAC zu dokumentieren, ließen sich im Jahre 2005 die Apostel Schulz, Richter, Jakob und Stohwasser (inzwischen verstorben) in der OAC zu Aposteln salben, was nicht aktiv kommuniziert wurde.

„Nachdem andere Apostel der Meinung waren, die beiden Kirchen sollten parallel zueinander weiterbestehen, teilte ich der Apostelkonferenz mit, dass ich zum 1. Juli 2006 von allen Funktionen und vom Apostelamt für die Kirche Apostelamt Jesu Christi K.ö.R. zurücktrete“, so Ingolf Schulz. „Ich habe die Gemeindeglieder angesprochen und sie gebeten, mir zu folgen, was viele auch tun werden.“ Mit ihm verlassen – wie bereits erwähnt – auch die Apostel Hans-Georg Richter und Uwe Jakob die Gemeinschaft. Die Spaltung erfolgt aufgrund der großen Uneinigkeit unter den Kirchenmitgliedern und Aposteln bezüglich der Vereinigungsbestrebungen mit der OAC: „Es gibt erhebliche Differen-

zen, da die OAC die Taufen anderer christlicher Kirchen nicht anerkennt und erneut tauf[t], was der Lehrmeinung des Apostelamtes Jesu Christi entgegensteht“, meldet sich eine Stimme von der Basis zu Wort.

Am 1. Juli 2006 hat Apostel Peter Schulze die kommissarische Leitung des AJC K.d.ö.R. übernommen. Apostel Schulze wechselte mit weiteren vier Aposteln Mitte der 90er Jahre vom AJC e.V. zum AJC K.d.ö.R.. Er ist gegenwärtig der einzig verbleibende aktive Apostel des AJC K.d.ö.R., was die Bildung einer neuen Führung erschwert. Inzwischen haben sich auch zwei Apostel, die sich im Ruhestand befinden, eingeschaltet. Apostel Waldemar Rohde, der von 1981 bis 2005 die Leitung des AJC K.d.ö.R. innehatte, bietet an, wieder als Apostel tätig zu werden. Ebenso sagt Apostel Eberhard Gladis, der vor geraumer Zeit ohne offizielle Mitteilung von Gründen von seinem Amt zurückgetreten war, seine Unterstützung zu und erklärte sich bereit, übergangsweise seine Amtstätigkeit für die Gemeinschaft wieder aufzunehmen. Der weitere Gang der Ereignisse bleibt abzuwarten. Auch ist unklar, welche Konsequenzen sich aus der Annäherung an die OAC für die Mitarbeit des AJC K.d.ö.R. in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) ergeben. Es wäre bedauerlich, wenn die Gemeinschaft diesen Status gefährden würde.

Weitere Informationen zum Apostelamt Jesu Christi unter www.adfontes.apostolic.de (Artikel 044). Vgl. auch die entsprechenden Einträge bei Wikipedia, die jedoch von Befürwortern der Übernahme geschrieben sind.

Folkmar Schiek, Stuttgart

BÜCHER

Hansjörg Schmid, Andreas Renz, Jutta Sperber (Hg.), Heil in Christentum und Islam. Erlösung oder Rechtleitung?, *Theologisches Forum Christentum – Islam, Hohenheimer Protokolle Band 61, Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Stuttgart 2004, 248 Seiten, 12,00 Euro.*

Hansjörg Schmid, Andreas Renz, Jutta Sperber (Hg.), „Im Namen Gottes...“ – Theologie und Praxis des Gebets in Christentum und Islam, *Theologisches Forum Christentum – Islam, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2006, 246 Seiten, 19,90 Euro.*

Die angezeigten Titel sind die Tagungsbände der 2. (2004) und 3. (2005) Tagung des Stuttgarter „Theologischen Forums Christentum – Islam“, einer Aktivität der katholischen Akademie in Stuttgart-Hohenheim, das sich als ein wichtiger Ort des regelmäßigen christlich-islamischen Dialoges etabliert hat. Der Band „Heil in Christentum und Islam“, der noch im Rahmen der christlichen Vergewisserung konzipiert ist, wartet mit einigen sehr substantiellen Beiträgen auf. Stefan Schreiners grundsätzlich einführender Aufsatz problematisiert auch die vermeintliche Kompatibilität von Begriffen und weist darauf hin, dass das Wort *nadschad* (Heil) im Koran nur einmal vorkommt. Hilfreich sind Schreiners Differenzierung des Abraham-Verständnisses in Judentum, Christentum und Islam, zur Geschöpflichkeit des Menschen und zur Unterschiedlichkeit des Themas Sünde: wesenhafter Sündhaftigkeit oder akzidentieller Sünde. Weniger das Stichwort „Erlösung“ als das der Ausrichtung und der Befolgung der Rechtleitung sind im Islam von zentraler Wichtigkeit. Claude Gilliot spitzt die Fragestellung zu auf das Thema „Rechtleitung und

Heilszusage im Islam“. Anthropologische Themen wie die Kreatürlichkeit und die Prädestination des Menschen, die unterschiedlichen theologischen Konzepte der Dschamiten, Mutaziliten und Sunniten sowie die Frage nach dem *islam* als der „Hinwendung“ zu Gott und der menschlichen Teilhabe am geschöpflichen Auftrag sind die Schwerpunkte dieses Beitrags, während Andreas Renz dem Motiv des Weges bzw. der zwei Wege in den monotheistischen Traditionen unter dem Gesichtspunkt der Metaphorik zum Glaubens- und Lebensweg nachgeht. Die formale Gemeinsamkeit einer Metaphorik von Weg und Wegweisung in Judentum, Christentum und Islam darf nicht über die wichtigen Profilunterschiede hinwegtäuschen. Es finden sich im weiteren u.a. interessante Einzelstudien zu dem mutazilitischen Denker Abd al-Dschabbar (Anja Middelbeck-Varwick), zur doppelten Prädestination im Koran und Neuen Testament (Heikki Räisänen), zu Prädestination und Freiheit (Ulrich Schoen), zu Jesus im Koran (Martin Bauschke) und eine Interpretation der „geistlichen Anleitung“ für die Attentäter des 11.9.2001 (Klaus Hock). Assaad Kattan warnt in seinen Überlegungen zum Dialog davor, zu hohe Erwartungen an den Dialog zu stellen, der es nie mit monolithischen Religionen als Essenzen, sondern immer mit konkreten Gesprächspartnern und gegenseitigen Beeinflussungs- und Lerndynamiken zu tun hat. Die zusammenfassende Tagungsreflexion der Herausgeber lässt deutlich erkennen, dass das Theologische Forum einen höheren Anspruch hat als den einer Aneinanderreihung von Beiträgen zu einem Thema, sondern einen gemeinsamen Denkfortschritt und ein gemeinsames Wachsen im Dialog anstrebt. Besser vermittelt werden sollen die inhaltliche und die methodisch-hermeneutische Ebene, falsche Alternativen deutlicher benannt

und unklare Begrifflichkeiten besser und präziser profiliert werden, so die Autoren. Zahlreiche Beiträge, etwa die von Gilliot, Bauschke, Troll und Middelbeck-Varwick, lassen noch einmal die Frage aufkommen, welchen konzeptionellen Sinn es hatte, Muslime erst ab der dritten Tagung einzubeziehen, obwohl die Zeit, in der ohne Muslime über den Islam geredet wurde, eigentlich als beendet gelten sollte. Der „notwendige innerchristliche Reflexions- und Verständigungsprozess“ (12) greift hier ja zutiefst in den Islamdiskurs ein. Die sachliche, konstruktive Stimmung der bisherigen vier Tagungen einschließlich der beiden unter muslimischer Beteiligung mag faktisch dieses Vorgehen rechtfertigen, auch wenn es im derzeit erreichten Stadium des Methodendiskurses zum interreligiösen Dialog nicht stimmig ist. Auf der darauffolgenden Tagung zum Thema Gebet stellte man sich dem von den Herausgebern formulierten Anspruch unter Einbeziehung von muslimischen Referenten und Tagungsteilnehmern. Hier ist nun auch die Tendenz deutlich, muslimische Themen von muslimischen Gesprächspartnern behandeln zu lassen – und die Unterlassung dieses Schritts auf den ersten beiden Tagungen wird auch in diesem Band nicht plausibel begründet. Der Eröffnungsvortrag von Kenneth Cragg, dem Altmeister der christlichen Islam-Studien, führt tief hinein in die Dimensionen des Gebets in beiden Traditionen und im Sufismus, während Michael Bongardt die christliche Sicht vertieft und die Verknüpfungen des Gebets mit dem Bekenntnis, mit dem Glauben an Gott als Vater, Sohn und Geist, und in Sonderheit mit der Menschwerdung Gottes entfaltet. Hamideh Mohagheghi ist die erste muslimische Referentin, die nun mit ihrem Beitrag in die vielfältigen Formen, Traditionen und die theologischen Hintergründe des muslimischen Gebetes einführt. Sie beendet

ihren Vortrag mit einigen interessanten Fragen an die Christen: Wie steht es in diesem Zusammenhang mit der Gemeinsamkeit des einen und selben Gottes als Adressat unserer Gebete, von dem in Koran und muslimischem Glauben ausgegangen wird? Kann das Thema des Gebets Muslime und Christen zusammenführen, wenn diese theologische Grundlage in Frage gestellt wird? Kann das Gebet allen einen direkten Weg zu Gott bieten (der nicht über Jesus führt)? Eine Phase des Bandes ist dem Thema des Fürbittgebets und des Bittgebets gewidmet, in einem weiteren Teil werden Wort und Leiblichkeit miteinander ins Verhältnis gesetzt: Gebetsgesten, Liturgie, Leiblichkeit im umfassenden Sinne.

Säkulare Aspekte des Gebets in seiner öffentlichen oder auch privaten Handhabung (christlich – Klaus Hock, muslimisch – Mohammed Heidari) sind eines der Themen im weiteren. Einen kleinen Farbtupfer in diesem weithin linear-konstruktiven Dialog bietet das Duo Martin Bauschke/Friedmann Eißler. Bauschke, hervorgetreten u.a. als Mitherausgeber eines jüdisch-christlich-muslimischen Gebetbuchs, plädiert für den gemeinsamen Bezug der „abrahamischen“ Religionen auf den einen und selben Gott, für das religionsübergreifende Fürbittgebet und überhaupt für gemeinsames Beten auch mit gemeinsamen Texten. Eißler macht demgegenüber das trinitarische Gebet und die notwendige Differenzierung der unterschiedlichen Glaubens- und Gebetsformen stark, ohne allerdings die These des einen und selbigen Gottes in Abrede zu stellen. Der Respekt vor der jeweils anderen Gebetsweise sollte der Gemeinsamkeit vorausgehen und sollte zu einer „spirituellen Gastfreundschaft“ führen.

Es tut dem Buch gut, dass auch diese kritischen Akzente hier Platz gefunden haben, die eine Ahnung von dem Diskurspek-

trum vermitteln. Auch dieser Band schließt mit zusammenfassenden Reflexionen der Herausgeber.

Beide Bücher sind, unter der genannten Einschränkung des späten Einbezugs muslimischer Referenten, mit Gewinn zu lesen, bieten Reflexionen auf hohem Niveau und mit großer Fachkompetenz und nähren das Interesse, selbst Zeuge der Tagungen zu werden, zumal hier nur die Vorträge, nicht jedoch die Diskussionen dokumentiert werden. Das Unternehmen als solches, das bereits mit einer weiteren Tagung im März 2006 fortgesetzt wurde, hat hohes Lob und Interesse verdient.

Ulrich Dehn

AUTOREN

Prof. Dr. theol. Ulrich Dehn, geb. 1954, Pfarrer, Religionswissenschaftler, EZW-Referent für nicht-christliche Religionen.

Dr. theol. Andreas Fincke, geb. 1959, Pfarrer, EZW-Referent für christliche Sondergemeinschaften.

Dr. theol. Matthias Pöhlmann, geb. 1963, Pfarrer, EZW-Referent für Esoterik, Okkultismus, Spiritismus.

Dr. phil. Christian Ruch, geb. 1968, Historiker, Mitglied der Katholische Arbeitsgruppe „Neue religiöse Bewegungen“, Baden/Schweiz.

Folkmar Schiek, geb. 1969, Personalfachökonom und Mediator; Mitglied der Neuapostolischen Kirche und Betreiber der Internetseiten www.apostolic.de und www.adfontes.apostolic.de. Er arbeitet an der Veröffentlichung katholisch-apostolischer Literatur und der Darstellung der sog. „Apostolischen Familie“.

Dr. phil. Michael Utsch, geb. 1960, Psychologe und Psychotherapeut, EZW-Referent für religiöse Aspekte der Psychoszene, weltanschauliche Strömungen in Naturwissenschaft und Technik.

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), im EKD Verlag Hannover.

Anschrift: Auguststraße 80, 10117 Berlin
Telefon (0 30) 2 83 95-2 11, Fax (0 30) 2 83 95-2 12
Internet: www.ezw-berlin.de
E-Mail: info@ezw-berlin.de

Redaktion: Andreas Fincke, Carmen Schäfer.
E-Mail: materialdienst@ezw-berlin.de

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung.
Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Verlag: EKD Verlag, Herrenhäuser Straße 12,
30419 Hannover, Telefon (05 11) 27 96-0,
EKK, Konto 660 000, BLZ 250 607 01.

Anzeigen und Werbebeilagen: Anzeiengemeinschaft Süd, Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart,
Postfach 100 253, 70002 Stuttgart,
Telefon (07 11) 601 00-66, Telefax (07 11) 601 00-76.
Verantwortl. für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmolli.
Es gilt die Preisliste Nr. 20 vom 1. 1. 2006.

Bezugspreis: jährlich € 30,- einschl. Zustellgebühr.
Erscheint monatlich. Einzelnummer € 2,50 zuzügl.
Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. Abbestellungen sind nur mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende möglich. – Alle Rechte vorbehalten.

Bei Abonnementwunsch, Adressenänderungen, Abbestellungen wenden Sie sich bitte an die EZW.

Druck: Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

EZW, Auguststraße 80, 10117 Berlin
PVSt, DP AG, Entgelt bezahlt, H 54226

